

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich

mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 19631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Äußerungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. —



Anzeigenpreise: Letztliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 M.-Pfg., druckliche Reklamen
R.-M. 1.-, auswärtsige Reklamen R.-M. 1.50 für die einpaltige Kolonialzeile oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. — Größere Anzeigen müssen
höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden. —

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 209.

Dienstag, 2. August 1932.

80. Jahrgang.

Reichsregierung und Reichstag.

Die Haltung des Zentrums. — Der Kanzler zum Wahlausfall.
Ein Versuch mit dem Reichstag.

Rein Ermächtigungsgesetz.

an. Berlin, 2. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Nach der Reichstagswahl ist es sehr ruhig
geworden. Überall wird zuerst die Frage erörtert, welche
Konsequenzen aus dem Wahlergebnis ge-
zogen werden sollen, aber so eifrig diese Frage auch be-
handelt wird, heute läßt sich eine eindeutige Antwort
darauf noch nicht erteilen. In den Kreisen des Zentrums,
das ja wieder eine Schlüsselstellung inne hat, gehen die
Ansichten auseinander. Zum Teil glaubt man, daß
nunmehr eine Koalitionsregierung mit den National-
sozialisten gebildet werden muß und zwar sowohl im
Reich wie in Preußen. Diese Zentrumsstreife, deren
Ansicht offenbar in den Kreisen der Bayerischen Volks-
partei geteilt wird, stehen auf dem Standpunkt, daß die
Deutschnationalen zu einer solchen Koalition nicht her-
angezogen werden sollen. Die Mehrheit des Zentrums
scheint der Ansicht zuzuneigen, daß zwar

in Preußen eine Koalition mit den National-
sozialisten unvermeidlich ist, daß es jedoch zweck-
mäßiger erscheint, im Reich die Regierung nur zu
tolerieren.

Das Reichskabinett selbst betrachtet die neue Situation
mit großer Ruhe. Die Regierung fürchtet anscheinend
auch nicht, daß sich der Reichstag zur Aufhebung der
Notverordnung des Kabinetts v. Papen entschließen
wird, obwohl ein entsprechender sozialdemokratischer An-
trag zu erwarten ist und obwohl für einen solchen An-
trag eine Mehrheit vorhanden sein würde, wenn das
Zentrum der Aufhebung zustimmt. Offenbar befürchtet
der Kanzler auch nicht, daß der Reichstag ein Miß-
trauensvotum annimmt. Das kann man wenigstens aus
einem Bericht entnehmen, den der Vertreter der „Asso-
ciated Press“ über seine Unterredung mit dem Kanzler
veröffentlicht. Darin heißt es nämlich, daß

der Gedanke an die Möglichkeit eines Miß-
trauensvotums den Kanzler kalt zu lassen scheint.
Vielmehr habe der Kanzler die Erwartung ausge-
sprochen, das Zentrum würde nicht das Odium auf sich
nehmen, eine Kabinettskrise herbeigeführt zu haben.

Man sieht also, daß der Reichskanzler mit einer Tole-
rierung der Regierung durch das Zentrum rechnet. Im
übrigen erblickt — immer nach dem Bericht des ameri-
kanischen Journalisten, — der Kanzler in dem Wahl-
ergebnis eine Billigung der Politik der Regierung, das
Land von der Parteiherrschaft zu befreien. Er und seine
Kollegen, so äußerte sich der Kanzler, wollten mit einem
konstruktiven Programm vor den Reichstag
treten und dessen Mitglieder vor die Entscheidung
stellen, ob sie die Regierung angesichts des Bedürfnisses
nach objektiver und überparteilicher Arbeit aus dem
Sattel werfen wollten. Aus dieser Äußerung kann man
wohl schließen, daß

der Kanzler nicht an ein Ermächtigungsgesetz
denkt von dem in den letzten Tagen viel gesprochen
wird, für das aber im neuen Reichstag die er-
forderliche Zweidrittelmehrheit nicht zu erreichen
wäre.

Offenbar will also der Kanzler den Versuch machen,
den Reichstag zu sachlicher Arbeit heranzuziehen, wobei
das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das Wirtschafts-
programm und die Verwaltungsreform im Vordergrund
stehen würden. Ob ein solcher Versuch Erfolg haben
wird und was geschieht, wenn er mißlingt, kann man
heute noch nicht sagen. Man wird überhaupt, wie
gestern schon betont wurde, nicht mit schnellen Entschei-
dungen zu rechnen haben. Reichskanzler v. Papen
und die meisten Minister wollen zunächst einmal einen
kurzen Urlaub antreten. Zum 11. August, zum Ver-
fassungstag, wird dann das Kabinett wieder vollständig
sein. Erst dann beginnen die innenpolitischen Ver-
handlungen, in denen sowohl Klarheit über die weitere
Gestaltung der Dinge in Preußen, wie auch im Reich,
geschafft werden muß.

Schreiben wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Braun
und die übrigen preußischen Minister von der Ausübung
ihrer Amtspflichten entbunden worden sind und wer
mit der vorläufigen Leitung der einzelnen Ministerien be-
auftragt ist. Der Altekte rat des preußischen Landtages
ist für Mittwoch zu einer Sitzung einzuberufen,
um den Termin der nächsten Landtagsitzung festzusetzen.
Es ist möglich, daß der preußische Landtag schon in der näch-
sten Woche zusammentritt. Seine Hauptaufgabe wäre jetzt
die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten,
die nach den Vereinbarungen von — Zentrum und National-
sozialisten bis nach den Reichstagswahlen verschoben worden
war. Im übrigen wird eine lebhaft politische Aussprache
über die Vorgänge in Preußen und die Bestellung des
Reichskanzlers zu erwarten sein. Der Reichskommissar ist
nicht verpflichtet, vor dem Landtag zu erscheinen, da seine
Tätigkeit nicht von dem Vertrauen des Landtages ab-
hängig ist.

Der Streit um den Gran Chaco.

Mobilmachung in Paraguay.

New York, 2. Aug. (Kabeldienst.) In dem Streit um
den Besitz des Gran-Chaco-Gebietes ist plötzlich eine
ernste Wendung eingetreten. Die Besetzung der Feste
Boqueron durch bolivianische Truppen wird in Paraguay
als formelle Kriegserklärung aufgefaßt. Die
paraguayische Regierung hat die allgemeine
Mobilmachung angeordnet; über die Hauptstadt
Munition ist der Belagerungszustand verhängt worden. Ein
Friedensvorschlag des paraguayischen Gesandten in Chile ist
vom bolivianischen Außenminister auf das entschiedenste ab-
gelehnt worden.

Paraguay appelliert an den Völkerbund.

Ein internationaler Schiedsspruch.

Munition, 2. Aug. (Kabeldienst.) Der Außenminister
von Paraguay hat am Montagabend ein Telegramm an
den Völkerbund gerichtet, in dem er mitteilt, Paraguay sei
bereit, den Konflikt mit Bolivien einem interna-
tionalen Schiedsspruch zu unterbreiten. Der Minister
wies jedoch darauf hin, daß die Angriffe durch Bolivien eine
Verletzung des Völkerbunds-Statuts darstellten. Der Präsi-
dent des Völkerbundsrats Watson hat an die Pariser diplo-
matischen Vertreter von Bolivien und Paraguay Schreiben
gerichtet, in denen sie aufgefordert werden, ihre Regierungen
zu bitten, sich jeder Handlung zu enthalten, die die Lage
zwischen den beiden Ländern verschärfen und zum Aus-
bruch der Feindseligkeiten führen könnten.

Wirtschaftsbündnisse.

Während wir in Deutschland mit unseren inneren
Angelegenheiten vollauf beschäftigt sind, ohne sie übrige-
gens auch nur einigermaßen regeln zu können, haben
sich draußen Annäherungen vollzogen, die eigentlich
unsere angespannteste Aufmerksamkeit erfordern sollten,
da sie schicksalhaftig wahrscheinlich für uns bedeut-
samer sind als die Zusammenführung eines Reichstages,
der voraussichtlich doch nicht arbeitsfähig sein wird. In
Ottawa ist der Zusammenhang der Dominionen mit
dem Mutterlande befestigt worden. Das ist umso über-
raschender, als man nach den Auseinandersetzungen der
ersten Konferenzwoche eher an eine Lockerung der Wirt-
schaftsbeziehungen denken mußte. Noch ist nicht ent-
schieden, ob die Anregungen, die jetzt im Mittelpunkt
stehen, ihre Verwirklichung finden werden, aber bei der
Zähigkeit der Briten ist anzunehmen, daß sie die letzten
Schwierigkeiten ausräumen werden. Gelingt das, so
wird ein Wirtschaftsparlament des Empire seinen
ständigen Sitz in London nehmen, vermutlich übrigens
nicht einmal unter der Leitung eines Engländers, son-
dern des kanadischen Ministerpräsidenten Bennett, der
gleichzeitig zum Peer und damit zum Mitglied des
Oberhauses ernannt werden würde. Überhaupt scheint
es, als ob man an der Themse auf dem Ausweg ver-
fallen ist, das Haus der Lords zu einem politischen Par-
lament des Reiches zu machen, wie man den Wirtschafts-
rat zum Sammelboden aller wirtschaftlichen Strömungen
innerhalb des Imperiums vorgehen hat.

Noch dauern die Aussprachen in Ottawa fort. Es ist
mancherlei Widerstrebendes vorhanden, sogar innerhalb
der Dominionen selbst. So werden von dem kanadischen
Staatssekretär Cahan und den Vertretern der In-
dustrie schutzöllnerische Tendenzen auch England gegen-
über verfochten, während Bennett und die Mehrheit
der Kabinettsmitglieder den englischen Wünschen größ-
eres Entgegenkommen zeigen. Zwar ist von einer Re-
gierungskrise in Kanada selbst die Rede gewesen, doch
dürfte der Wille zur Einigung stark genug sein, um zu-
letzt doch den Ausgleich zu finden. Von uns aus ge-
sehen, bedeutet das, daß ein Wirtschaftskörper erhalten
und ausgebaut wird, der sich der deutschen Einfuhr in
wachsendem Maße verschließt. Wir wollen die Frage
nicht aufwerfen, die in deutschen Industrie- und Handels-
kreisen schon seit Wochen lebhaft erörtert wird, ob näm-
lich die skandinavischen Staaten nicht in kurzem eine
enge Verbindung mit dem Empire schaffen werden, was
für uns nicht ganz belanglos ist, da die nordischen Län-
der bisher etwa 8 Prozent unseres Exportes ausgenom-
men haben. Es läßt sich auch noch nicht übersehen, wie
sich Belgien und Holland verhalten werden, die vor
wenigen Tagen ihre in Lausanne paraphierte Zoll-
konvention ratifiziert haben. Auch sie können sehr leicht
der Verlockung erliegen und entweder in engere Be-
ziehungen zu diesem Block oder zu Frankreich treten.
Ihr Import aus Deutschland beträgt rund 15 Prozent
unserer gesamten Ausfuhr. Schon aus diesen beiden
Zahlen lassen sich die Gefahren erkennen, die für uns
emporstiegen. Weshalb sich die Stimmung gegen uns so
verschlechtert hat, müssen wir noch ausführlich besprechen.

Zuvor aber ist es notwendig, sich mit den Verhand-
lungen zwischen Amerika und Frankreich zu befassen.
Ihren Anfang genommen haben sie von politischen
Wünschen. Wie weit sie vorgeschritten sind, läßt sich mit
Sicherheit nicht feststellen. Man wird aber gut tun, an
eine bereits sehr weitgehende Übereinstimmung zu
denken. „New York Herald“, der mit dem Weißen Hause
in enger Fühlung steht, sieht eine Art Vertrauensab-
kommen bereits als gegeben an. Es würde die Ab-
rüstung, das Schuldenproblem und andere politische
Fragen in sich schließen. Aber nicht sie allein. Schein-
bar sind beide gewillt, gemeinsame Vorbereitungen für
die Weltwirtschaftskonferenz in London zu treffen. Nach
dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages würden nach
dem genannten Blatt gegenseitige Zollermäßigungen
eintreten. Das ist auch der Grund, weshalb der ameri-
kanische Botschafter Walter Edge im Hochsommer gegen
alle Gepflogenheiten auf seinen Pariser Posten zurück-
gekehrt ist. Wir wissen nicht, welche Zugeständnisse be-
reits von beiden Seiten gemacht wurden, doch kann man
nach den Informationen sowohl der Pariser wie der
New Yorker Presse annehmen, daß Herrriot in der
Frage der Verminderung der Heeresbestände mit sich
reden lassen will. Interessanter in diesem Zusammen-
hang ist die offensichtliche Tendenz, ein amerikanisch-
französisches Gegengewicht gegen Ottawa zu schaffen, was
die Vereinigten Staaten den Pariser mit einer Herab-
setzung der Schulden schmacht zu machen suchen.

Wenn die Verhandlungen hüben und drüben zu
einem erfolgreichen Ende gebracht werden sollten, und
damit würden wir mindestens rechnen, ständen sich zwei
Wirtschafts-Ententen gegenüber, die beide eine erheb-
liche Anziehungskraft auf die übrigen Länder ausüben
würden. Für uns taucht damit die Frage auf, wohin

Der Reichstag der sieben Fraktionen.

Bildung einer Arbeitsfraktion der Mitte.

Berlin, 2. August. (Eigene Drahtmeldung.) Während
der bisherige Reichstag zehn Fraktionen zählte, wird der
neue Reichstag voraussichtlich nur 7 Fraktionen haben.
6 Fraktionen sind ohne weiteres gebildet, weil die ent-
sprechenden Parteien über genügend Mandate verfügen,
das sind die nationalsozialistische Fraktion, die sozialdemo-
kratische Fraktion, die kommunistische, Zentrums, deutsch-
nationalistische Fraktion und schließlich noch die Fraktion der
Bayerischen Volkspartei. Alle übrigen Parteien verfügen
nur über einen Bruchteil der für die Fraktionsbildung be-
nötigten Mandate.

Aus diesem Grunde sind bereits Erwägungen im Gange,
um wenigstens einen Teil der Splitterparteien in einer
Arbeitsfraktion zusammen zu fassen, damit diese Par-
teien in den Ausschüssen mitarbeiten können, da nur
Fraktionsvertreter zur Ausschussarbeit zugelassen sind.

Allerdings müßten sich dann fast alle Parteien der bürger-
lichen Mitte zusammenschließen. Sollte auch die Staats-
partei mit ihren 4 Mandaten hinzugenommen werden, so
würde die Arbeitsfraktion der bürgerlichen Mitte über
21 Mandate verfügen und damit einen gewissen Aus-
gleichsfaktor darstellen. Ohne Staatspartei würde
diese Fraktion 17 Abgeordnete zählen. Die Verhandlungen
sollen schon in Kürze aufgenommen werden, damit, wenn
der Reichstag zusammentritt, die notwendigen personellen
Vorschläge vorliegen. Man hofft sehr bald zu einer Ein-
gung zu kommen.

In diesem Zusammenhang sollen auch die großen
Sammlungsbestrebungen wieder aufgenommen werden,
die schon seinerzeit angebahnt wurden und die auf eine
bürgerliche Sammlung hinführen, unabhängig von den
bestehenden Parteien.

Die Bildung der Arbeitsfraktion hat mit dieser Sammlung
nichts zu tun, wenn sie auch bei einem Zustandekommen die
allgemeine Sammlung des Bürgertums nach Ansicht der be-
teiligten Kreise erleichtern wird.

Nächste Woche Landtagsitzung.

Die Wahl des Ministerpräsidenten.

Berlin, 1. Aug. Der Reichskanzler hat als Reichs-
kommissar für Preußen dem preußischen Landtag offiziell
in einem Schreiben von der Bildung der provisorischen preußi-
schen Regierung Kenntnis gegeben, das den Landtagsmit-
gliedern als Drucksache zugeleitet worden ist. In dem

Die nächsten politischen Aufgaben.

Ein Kanzler-Interview.

Die Verfassungsreform.

Berlin, 1. Aug. Reichskanzler von Papen gewährte heute dem Vertreter der Associated Press, Louis W. Lochner, ein Interview, in dem er rundweg und unzweideutig erklärte, seine Regierung beabsichtige keinesfalls, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstage zu bemühen, die zur Unterstützung der Reichsregierung auf die Parteien angewiesen ist, aus denen sie sich zusammenlegt. Der Reichskanzler erklärte dann:

Wenn die Wahl überhaupt eine besondere Bedeutung gehabt hat, dann besteht diese darin, daß das deutsche Volk das Bestehen der Regierung gutgeheißen hat, das Land von der Parteikontrolle zu befreien. Was wir verlangen, ist, daß unser Bemühen, Deutschland von seinen Schwierigkeiten zu befreien, geduldet werde.

„Meine Kollegen und ich wollen mit unserem Programm aufbauenden Strebens vor den Reichstag treten, um seine Mitglieder vor die Entscheidung zu stellen, ob sie uns angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver, unparteilicher Arbeit aus dem Sattel zu werfen wollen.“

Der Gedanke an die Möglichkeit eines Mißtrauensvotums schien dem Reichskanzler, wie der Vertreter der Associated Press bemerkte, vollkommen unberührt zu lassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Zentrumspartei, der er angehört, bevor er Reichskanzler wurde, und die ihn während des Wahlsfeldzuges scharf bekämpfte, nicht das Odium auf sich laden würde, eine neue Kabinettskrise hervorzurufen.

Sichtlich Adolf Hitler war er der Überzeugung, daß der Augenblick gekommen sei, da die nationalsozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mitarbeiten müsse.

Als der Vertreter der Associated Press fragte, was der Reichskanzler mit seiner Anspielung auf eine mögliche Verfassungsrevision in seiner letzten Rundfunkansprache gemeint habe, antwortete der Kanzler: „Der jetzige Reichstag besteht, so wie er gegenwärtig aus einer einzigen Kammer besteht, nicht die Gegengewichte und Ausgewogenheit, die beispielsweise Ihr amerikanischer Kongress im Senat besitzt. Unser Reichsrat, unser Bundesrat, kann nicht mit Ihrem Senat verglichen werden. Seine Befugnisse sind weit geringer.“

Ich bin der Auffassung, daß Deutschland ein Oberhaus braucht. Eine andere Sache, die berichtigt werden müßte, ist unser sogenanntes Stimmensystem.

nach dem jede Partei eine Liste von Kandidaten aufstellt, von denen für je 60 000 erhaltene Stimmen, einer als gewählt erklärt wird. Es besteht da kein persönlicher Kontakt oder praktisch kein Kontakt zwischen dem Kandidaten und seinem Wähler. Dieser hat nicht einmal einen Einfluß auf die Aufstellung des Kandidaten. Diese erfolgt für gewöhnlich durch einen kleinen Wahlschlichter der Partei. In England und Amerika muß sich ein Kandidat in seinem Wahlkreis stellen und das Vertrauen der Wähler, die ihn wählen, gewinnen.

In Deutschland entscheidet ein Wähler über die Partei, die er zu unterstützen wünscht, aber er hat keinen Kontakt mit seinem Kandidaten. Ich hoffe, daß unser Wahlsystem in dem Sinne revidiert werden wird, daß die persönliche Verantwortung des Reichstagsmitgliedes wiederhergestellt wird.

Hätte es gestern ein solches System gegeben, dann hätte ich in meinem heimatischen westfälischen Wahlkreis gestanden, wo mich jeder kennt, und ich hätte mich selbst als Kandidat auf der Kandidatenliste des Zentrums gemeldet. Ich bin sicher, daß ich gewählt worden wäre.

Der Reichskanzler bemerkte, daß in jedem Lager politische Führer von Verwaltungsreformen gesprochen hätten, aber niemand habe gehandelt.

Binnen wenigen Tagen nach meiner Ernennung zum Reichskommissar für Preußen verschmolzen wir 58 Kreise mit größeren Kreisen und vereinfachten die Verwaltung durch Aufhebung von 60 Landratsstellen. In derselben Richtung beabsichtigen wir, weitere Verwaltungs- und Finanzreformen zu verwirklichen, die sowohl im Reich als auch in Preußen einer Lösung dringend bedürfen.

Als der Vertreter der Associated Press den Reichskanzler darauf aufmerksam machte, daß einige amerikanische Zeitungen das Ergebnis der Reichstagswahl in dem Sinne interpretierten, daß 60 Prozent des neuen Reichstags antirepublikanisch eingestellt seien, womit sie die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten meinten, erklärte Herr von Papen: Die Frage der Staatsform steht nicht im geringsten zur Debatte. Das stand auch bei der Wahl nicht zur Debatte.

Das ganze deutsche Volk ist darin besorgt, sein Haus in Ordnung zu bringen, und wir haben keine Zeit, an die Staatsform zu denken.

Zu den außenpolitischen Problemen übergehend, bemerkte der Reichskanzler, daß die deutsche Regierung nicht eine Politik der Autarkie zu ihrer Hauptpolitik mache. Er sagte: Die autarkischen Bemühungen, die wir machen, sind durch die Weltlage aufgezungen worden und sind nicht aus unserem Willen hervorgegangen.

Wir wollen ebenso sehr wie irgend eine andere Nation daran mitarbeiten, daß die Zollmanern niedergelegt werden und der Güterausgleich erleichtert wird.

Leben und lebenlassen ist unser Wahlspruch. Gegen Ende des Interviews machte der Vertreter der Associated Press den Reichskanzler darauf aufmerksam, daß die Linkspresse der Regierung zum Vorwurf mache, daß sie gegen kommunistische Ausschreitungen Stellung nehme, aber nichts wage, wenn Nationalsozialisten sich Gesetzesübertretungen zuschulden kommen ließen. Der Reichskanzler erwiderte darauf unverzüglich und bestimmt: Wer auch immer nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle verantwortlich ist, wie für die bedauerlichen Ereignisse in Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind, rasch und summarisch mit ihm zu verfahren. Der Reichskanzler verneinte, daß die Absicht bestünde, die kommunistische Partei für außerhalb des Gesetzes stehend zu erklären.

Die gewählten Bewerber der kleinen Parteien.

Schwierige Errechnung.

Berlin, 1. August. Die schwierige Errechnung der in den verbundenen Listen enthaltenen Mandate ist nunmehr im wesentlichen beendet. Vorbehaltlich anderweitiger Verstärkungen der verbundenen Parteien ergeben sich folgende Mandatsinhaber der kleinen Mittelparteien:

Auf der württembergischen Liste des Bauern- und Weinbergbundes ist das bisherige Mitglied des Reichstages Haas-Heilbronn und auf der Reichsliste der Gutsbesitzer Franz Freiherr von Schenk als Richtiger gewählt.

Der bayerische Bauern- und Mittelkand. und entschiedener für Oberbayer-Schwaben den Minister a. D. Anton Feiler und für Niederbayer den Gast- und Landwirt Leonhard Gehalt aus Urspringen in den Reichstag.

Die vier Abgeordneten des Christlich-sozialen Volksdienstes sind Pfarrer Dr. Albert Schmidt für Westfalen Süd, Essen, für Württemberg der Schriftleiter Wilhelm Simpfendorfer aus Kornthal bzw. Rechnungsrat Paul Hauch, ebenfalls aus Kornthal, und auf der Reichsliste Wilhelm Simpfendorfer bzw. Franz Behrens, Berlin.

Für die Deutsche Staatspartei ziehen in den Reichstag ein D. Gustav Stölper, Herausgeber des Deutschen Volkswirts, Berlin, für Württemberg Dr. Theodor Heuß und auf der Reichsliste der frühere Reichsfinanzminister Dietrich, Berlin und Generalsekretär Lemmer, Berlin.

Von den sieben gewählten Abgeordneten der Deutschen Volkspartei entfällt einer auf den Wahlkreis Dresden-Bauhen, nämlich Dr. Rudolf Schneider, kaufmännischer Direktor, Dresden und sechs auf die Reichsliste. Es sind dies Rechtsanwalt Eduard Dingeldey, Berlin, Dr. Otto Hugo, Geschäftsführer der Handelskammer in Dortmund, Geheimer Justizrat Dr. Jach aus Zweibrücken, Bankier Dr. von Stauß, Bankdirektor Albrecht Morath und Dr. Elsa Mah, Oberstudienrätin, sämtlich in Berlin.

Für das Landvolk gelangt auf der Reichsliste der Deutschnationalen der Landwirt Wolfung von Hauenschild aus Tschaidt, Kreis Rofel, in den Reichstag.

wir uns zu wenden haben. Die Orientierung wäre völlig verändert, da man bisher immer erwartet hat, daß die Angelegenheiten zusammengehen, während Frankreich auch in dieser Hinsicht eine mehr kontinental gefärbte Zollpolitik betreiben würde. Leicht fällt uns der Anschluß weder nach der einen noch nach der anderen Seite. Mit unserer bisherigen Wirtschaftspolitik läßt er sich nicht durchführen. In beiden Lagern haben wir die Konkurrenz für unsere Fertigwaren und in beiden Lieferanten von Agrarprodukten, gegen die wir verschärfte Maßnahmen ergreifen haben. Der deutsche Export ist in einer ständigen Schrumpfung begriffen, während gleichzeitig die Einfuhr an Lebensmitteln etwas abgedrosselt wurde. Die Aufnahme von Rohstoffen ist augenblicklich zurückgegangen, aber nur, weil sich unser Abfall an Industrieerzeugnissen verringert hat. Wollen wir überhaupt Überschüsse erzielen, muß sich darin automatisch eine Steigerung ergeben. Oder mit anderen Worten ausgedrückt, unsere Handelspolitik kann nur das Ziel haben, mehr Rohstoffe aufzunehmen, um sie veredelt mit Gewinn wieder auf dem Weltmarkt unterzubringen. Die Anhänger der Autarkie haben darüber in ihrer Propaganda ziemlich leichtfertig hinweggesehen und behauptet, wenn wir nur auf der eigenen Scholle unsere Ernährung sicherstellen, wäre alles in bester Ordnung. Das ist falsch. Wir verbrauchen auch Rohstoffe im eigenen Lande, für die wir einen Ausgleich in der Handelsbilanz durch Ausfuhr von Industrieprodukten schaffen müssen. Das ist aber unmöglich, wenn sich die Käufer in zunehmendem Maße dagegen sperren, weil wir ihre Einfuhr nach Deutschland, soweit sie Lebensmittel umfaßt, abdroffeln versuchen.

Trotz alledem glauben wir sagen zu dürfen, daß auch innerhalb der Reichsregierung bereits Bedenken geäußert worden sind, ob man den Kurs des Freiherrn v. Braun weiter einhalten kann. Wir selbst verneinen diese Frage unbedingt. Selbst wenn es möglich wäre, für die Agrarwirtschaft eine Autarkie durchzuführen, würde das Reich weiter verarmen, da mit diesen Zollföhen, die namentlich Holland, die Skandinavier und die Schweiz treffen, auf die Dauer keine Handelsfreundschaft zu begründen ist. Die Abkehr von dieser Politik ist ein unbedingtes Erfordernis. Das Autarkiegedenke muß endlich verstummen. Wir können nicht den deutschen Lebensstandard noch tiefer herabsetzen, weil der Grundbesitz im Osten in äußerster Bedrängnis ist. Fünf Millionen selbständiger Bauern sind schließlich wichtiger als diese an sich zweifellos notleidenden Kreise, zumal wenn man berücksichtigt, daß auch Handel und Industrie durch diese Politik geschädigt werden und daß die Verbraucher, sowohl die selbstbestehenden, wie die kleinen Mittelständler oder gar das Heer der Arbeitslosen keinen Ausgleich für die Verteuerung ihrer Tagesbedürfnisse herbeiführen könnten.

Innenpolitisch erscheint dieses Problem ebenfalls von entscheidender Bedeutung. Man braucht sich nur die Wahlergebnisse des 31. Juli anzusehen. Es ist bestimmt kein Zufall, daß diejenigen Parteien, die auf dem Lande beträchtliche Reserven hatten, dem Ansturm des Radikalismus dort nicht trotzen konnten. Der deutsche Bauernbund und die württembergischen Weingärtner haben schwere Einbußen an Stimmen erlitten. Ihre alten Hochburgen sind von den Nationalsozialisten mit Erfolg verdrängt worden. Während die Hitler-Bewegung in den Großstädten teilweise zurückgegangen ist, hat sie in den Dörfern zumeist zugenommen. Ihre Verluste in Königsberg wurden im übrigen Ostpreußen ausgeglichen. Gegenüber der Landtagswahl haben die Nationalsozialisten insgesamt noch 21 000 Stimmen zuerhalten. Im Kreise Frankfurt an der Oder sogar 34 000. In ganz Schlesien haben sie sich aufgeholt mit Ausnahme des rein industriellen Regierungsbezirkes Oppeln. Das spricht dafür, daß die Bauern die Agrarpolitik der Reichsregierung nicht gutheißen. Man kann auch zur Bestätigung hinzufügen, daß es den Deutschnationalen, also den Vertretern dieser Agrarpolitik, nicht gelungen ist, in diesen Kreisen gegenüber den Reichstagswahlen von 1930, die sehr verlustreich waren, Fortschritte zu erzielen. Man kann ferner daran erinnern, daß vor dem Weltkrieg die Bauern in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Friesland, die heute das Hakenkreuz tragen, freisinnig gewesen sind, als Protest gegen die damalige Agrarpolitik der kaiserlichen Regierung, die ungefähr in die gleiche Richtung wies, wie diejenige des Freiherrn v. Braun.

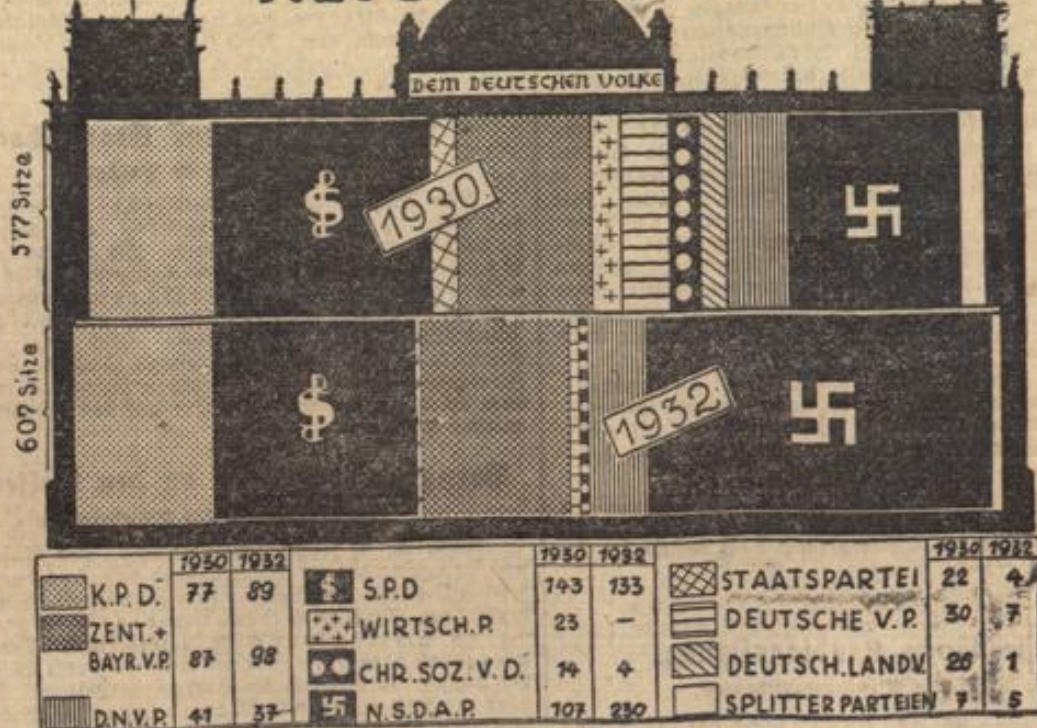
Ein Flaggenzwischenfall in Polen.

Angriff gegen die Exterritorialität der Wohnung des deutschen Gesandten.

Warschau, 1. August. Der deutsche Geschäftsträger in Warschau, Herr von Rintelen, hat heute vormittag beim polnischen Außenministerium Verwahrung eingelegt gegen einen Übergriff, den sich gestern die polnische Polizei gegen die Exterritorialität seiner Wohnung herausgenommen hat. Auf Veranlassung der Polizei war in dem zu der Wohnung des Herrn von Rintelen gehörigen Garten an der Wohnung des polnischen „Meeres“, das gestern verankert wurde, durch den Hauswart eine polnische Flagge aufgezogen worden. Herr von Rintelen fand die ohne seine Ermächtigung erfolgte Beflaggung seines Gartens mit den polnischen Farben als solchen Anlaß für unstatthaft, da Gebäude und Garten als exterritorial, nur in den Farben des Landes besetzt werden dürfen, dessen Vertreter das Gebäude bewohnt und ließ die Flagge entfernen. Als in den Nachmittagsstunden erneut die Flagge im Garten gehißt wurde, entfernte sie Herr von Rintelen persönlich. In diesem Augenblick drangen drei polnische Polizisten unter Verletzung der Exterritorialität des Wohnsitzes des deutschen Geschäftsträgers in dessen Garten ein und verlangten von Herrn von Rintelen, daß er sich legitimiere. Nach Einsichtnahme in seine diplomatische Legitimation zogen sie sich wieder zurück und brachten dann die Flagge ein drittes Mal am Grundstück an, aber diesmal an der äußeren Seite des Gartens, wo sie unbehelligt blieb.

Die meisten polnischen Blätter berichten über diesen Vorfall in sensationeller Aufmachung unter völliger Verdrehung des Tatbestandes.

Der alte und der neue REICHSTAG



Die Parteienstärke im alten und neuen Reichstag.

Unser Schaubild zeigt, welche überragende Stellung die NSDAP, deren Fraktion nun die Stärke von 230 Abgeordneten erreicht, in dem neuen Reichstag einnimmt. Andererseits sind die kleineren Parteien der linken und rechten Mitte, die nach der Wahl von 1930 noch mehr als 100 Sitze hatten, zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt.

Bomben gegen politische Gegner.

Die Überfälle in Königsberg.

Weitere Terrorakte.

Königsberg, 1. Aug. Die Meldungen von Bombenwürfen auf Königsberger Zeitungen und anderen Terrorakten werden ergänzt durch eine ganze Reihe von weiteren Einzelheiten, aus denen sich klar ergibt, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen bei den verschiedenen Anschlüssen gehandelt haben muß. Im einzelnen wird berichtet:

Heute morgen gegen 6 Uhr drangen vier Personen in die Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Sauff ein und gaben auf den im Bett liegenden Kommunistenführer drei Pistolenschüsse ab, durch die Sauff so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf in der Chirurgischen Klinik gestorben ist. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Um dieselbe Zeit waren unbekannte Personen in die Wohnung des früheren Regierungspräsidenten v. Bahrfeld eingedrungen und hatten auf v. Bahrfeld Schüsse abgegeben, durch die er an der Hand und am Arm verletzt wurde.

Ebenfalls gegen 6 Uhr morgens erschienen zwei unbekannte Personen in der Wohnung des kommunistischen Parteiangehörigen Lagerverwalters Jirpin und verlangten ihn zu sprechen. Die Ehefrau rief ihn herbei, worauf die beiden Personen auf Jirpin drei Schüsse abgaben. Jirpin erhielt zwei Kopfschüsse und einen Brustschuß, sowie eine Stichverletzung am linken Oberarm. Die Täter ergriffen die Flucht.

Ein Überfall auf die Wohnung des Syndikus Sabaki vom Zentralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mißlang.

Unbekannte Personen waren ferner in die Wohnung des Abgeordneten Schütz eingedrungen und wollten ihn sprechen. Schütz erschien jedoch nicht. Darauf gaben die Personen mehrere Schüsse ab, durch die die Hausangestellte dreifach getroffen und schwer verletzt wurde.

In der Bürgerschaft und der Presse schließt man auf einen planmäßigen Zusammenhang aller Vorgänge von heute morgen auch aus der Gleichzeitigkeit der Ereignisse, sowie aus dem Umstand, daß die Feuerwehr 33 mal in Gegenden gerufen wurde, in denen kein Anlaß zum Erscheinen bestand. Die Polizei hat eine Anzahl Beamte mit Karabinern ausgerüstet.

Ein kommunistisches Flugblatt besagt, die Kommunistenführer Schütz, Hermann und Sauff hätten auf einer angeblichen Morbliste der NSDAP gestanden; Schütz und Hermann seien durch Zufall dem Tode entgangen.

Im Namen der Eisernen Front und aller angeschlossenen Organisationen hat heute vormittag der sozialdemokratische Abgeordnete Larssen an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler Telegramme gerichtet, in denen unter Bezugnahme auf die Vorgänge in Königsberg schärfste Maßnahmen erbeten werden.

Der kommunistische Regierungspräsident hat auf Antrag des Polizeipräsidenten auf die Ergreifung der Königsberger Täter 5000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Bisher sind unter dem Verdacht der Beteiligung an den Mordüberfällen mehr als zwanzig Personen verhaftet worden. Auf Anordnung des preussischen Ministers des Innern hat der Oberpräsident die Polizeischule in Sensburg für den Einsatz in Königsberg zur Verfügung gestellt.

Noch kein abschließendes Ergebnis der Untersuchung.

Exemplarische Strafen in Aussicht gestellt.

Berlin, 1. Aug. Wie wir von zuständiger Stelle zu den Ausschreitungen in Königsberg erfahren, ist nach einem Bericht des dortigen Polizeipräsidenten noch nicht einwandfrei festgestellt, zu welcher politischen Richtung die Täter gehören, ebenso wenig wie die Täter bisher ermittelt sind. Von zuständiger Stelle wird mit allem Nachdruck erklärt, daß die Schuldigen an diesen Ausschreitungen, ganz gleich welchem politischen Lager sie angehören, einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden.

Parade der Giganten Europas.

Von Karl Bütge.

Jugspitze.

Im Bereich des deutschen Alpenweltplatzes Garmisch-Partenkirchen rätelt sich Deutschlands höchster Berg mit breitem Buckel. Ob Garmisch-Partenkirchen zur größten europäischen Sommerfrische (mit mehr Fremdenbetten als je ein anderer Platz) anwachsen konnte ohne die Zugspitze, das steht dahin. Zwar stellen sich selbstgefällig die genial anstehenden Wagentreue vor der Zugspitze auf, aber das macht nichts. Arglose nahmen gern diese imposante Gruppe für die Zugspitze. Überdies fährt heute eine schneidige weißblaue Bahn hinein.

Den besten Anblick gewährt die Zugspitze vom Eibsee. Für Bequeme, die schweigend bewundern wollen, ohne sich sonderlich anzustrengen, ist da ein Riesensitzrohr ausgeheckt. Mit seiner Hilfe dringt man in die Geheimnisse des massigen Bergkops ein, bewundert die Wägelchen der Zugspitzbahn, die über die Hörschneise und die höhenansteigende weißblaue Zahnradbahn bis zum 4 1/2 Kilometer langen Zugspitzentunnel.

Wenn das talenlose Bewundern wider die Natur geht, der „Steig“ mit einer der beiden Bahnen zur Zugspitze auf. Für den zünftigen Bergsteiger, der durchs Toien der pittoresken Partnachklamm klettert, wird das Bild, das sich vor seinem Blick breitet, kaum gewaltiger und eindringlicher sein als für diese bequemen, modernen Hörschneise. Übersehbar stehen vor ihm Tiroler Berge. Tief im Süden baut sich der Großglockner auf. Die Ebene schwimmt nah und grün. Unfassbar herrlich ist die Welt...

Großglockner.

Der Anblick des Großglockners ist aus der wildgeackten Dolomitenunterwelt preisenswürdig. Ein majestätisches Bild, gesehen bei untergehender Sonne: Karminrotleuchtend der Gigant der österreichischen Alpenwelt.

Hinzu zum Glocknerhaus führt das Verkehrsauto. Uns ist heute alles so bequem gemacht; viel zu bequem! Ich sah bald lange gährend unentschieden in einem Dolomitenfald, wo die Drau noch beiseiden breit ist und durch die Einmündung der Isel sich erst vergrößert. In weitem Talboden liegt das Städtchen Lienz (Lio-enz). Es ist Touristenstandort für Glockner-, Benediger- und Schöberggruppe und darüber hinaus eine beliebte und besuchte Tiroler Sommerfrische, in einer Gegend von lieblicher Großartigkeit: der Talgrund sattgrün mit weitgeschwungenen Wegen, die Berge hellansteigend und gewaltig. Unter ihnen behaupten die „Rieser Unholde“, der 2718 Meter hohe Spitzkogel mit

Eine Erklärung der nationalsozialistischen Gauleitung.

Die Täter politische Fanatiker und Utopisten?

Berlin, 2. Aug. Die nationalsozialistische Partei hat durch die Gauleitung Ostpreußen zu den Vorfällen eine Erklärung veröffentlicht, die gleichzeitig dem Reichsinnenminister auf telegraphischem Wege zugeleitet worden ist. Darin heißt es, daß die Gauleitung der NSDAP mit den Vorfällen nicht das geringste zu tun habe und sie aufs schärfste verurteile, weil es ihr völlig fernliege, mit solchen verwerflichen Mitteln um eine Position zu kämpfen, die ihr durch den Wahlgang schon auf legalem Wege zugefallen sei. Der Vorkämpfer bezeichnet diese Erklärung als erfreulich, klare Stellungnahme, der freilich die Tatsache gegenüberstehe, daß es sich, was im Laufe der Vernehmung mehr und mehr zutage trete, offenbar bei den Tätern um politische Fanatiker und Utopisten handele, die dem nationalsozialistischen Ideengreis angehörten, wenn sie auch mit der Partei selbst hinsichtlich der Tat in keiner Verbindung gestanden hätten. Es besteht Anlaß zu der Annahme, so sagt das Blatt weiter, daß die schärfe Erklärung, die Dr. Bracht abgab, und in der er die allerhöchsten Maßnahmen androhe, mit auf Grund der ersten Meldung über die Vorfälle in Königsberg erlassen worden sei.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, es verdiene ernste Beachtung, daß die Ereignisse in Königsberg allem Anschein nach von Anhängern der Rechten ausgeführt worden seien. Eine polizeiliche Bestätigung dieser Annahme liege allerdings vorläufig noch nicht vor. Gerade weil Hitler und seine Partei bisher auch in schwierigen Fällen, wie zum Beispiel anlässlich durch SA-Verbote, mustergetreue Disziplin gewahrt hätten, müsse gefordert werden, daß die zuständigen Organe der Partei in Königsberg diesen Vorfällen unterzüglich ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegebenenfalls die Schuldigen einer exemplarischen Bestrafung zuführten.

Auch in Schleswig-Holstein Anschläge.

Die Täter unerkannt entkommen.

Altona, 1. Aug. Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Nacht zum 1. August sind in Uetersen, Bramstedt, Elmhorn, Krenpel, Wittenberg, Lunden, Warne und Altona von Kraftwagen aus Handgranaten gegen Gebäude und auf die Straße geschleudert worden. Die betroffenen Gebäude jumeist Mitglieder der NSD, oder der SPD, gehören, ist anzunehmen, daß die flüchtigen Täter in den Kreisen der politischen Gegner dieser Parteien zu suchen sind.

Von unerkannt entkommenen Tätern ist heute nacht gegen das Haus eines Reichsbannermannes in Uetersen eine Handgranate geschleudert worden, die erheblichen Sachschaden anrichtete. Personen wurden nicht verletzt.

Die Insassen eines Autos warfen in der vergangenen Nacht in Rendsburg zwei Stielhandgranaten gegen ein Haus in der Ritterstraße, in dem sich das kommunistische Parteibüro befindet. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kommunisten reißen das Straßenpflaster auf.

11 Personen vor dem Schnellrichter.

Krefeld, 1. Aug. Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag haben Kommunisten in der hiesigen Martinstraße in einer Länge von 60 Quadratmeter eine Reihe von Straßenpflastersteine und Steinplatten des Bürgersteigs in einem Umfang von 4 Quadratmeter aufgerissen und die Steine quer über die Straße gelegt um damit eine Sperrung der Straße herbeizuführen. Die Polizei war sofort mit einem Überfallkommando zur Stelle und leuchtete mit einem Scheinwerfer die Straße ab. Es wurden 11 Personen festgenommen, die dem Schnellrichter zur Urteilsurteilung vorgeführt werden. In der Martinstraße wurde ein Totschlagger gefunden und ein Schlagring abgegeben.

seinen zackigen, wilden Genossen Hochstadel und Sandspitze den ersten Platz.

Nach Heiligenblut und dem Glocknerhaus bestehen Autoverbindungen, ebenso nach dem Hauptort des reizvollen Iseltals, Windisch-Matrei und Desjagers Heimat Döllach. In allen diesen Orten zeigt sich reizvoller Wechsel zwischen großartiger Gebirgsenergie mit lieblichen, lachenden Alpenidyllen, und dazwischen liegt das ansehnliche Lienz, Garnisonstadt, derbauweise, vielfach reizvoll städtische, mit ansehnlichen Häusern, Plätzen, Kirchen und der zweitürmigen Lieburg; und man ist froh, von der Glocknerfahrt, nach beilebender weiter Schau inmitten gigantischer Bergwelt, da wieder heimzukehren.

Jungfrau.

Interlaken gilt als Mecca und Medina der sommerlichen Alpenbesucher. In den Abteilen der Lauterbrunnens, der Wengernalps- und schließlich der Jungfrauabahn ist hohe Eleganz bis zur ersten Bergsteigerluft vereint. Gemeinsam steigt man auf die Berge mit bequemer Bahn.

Bevor die lange Tunnelreise mit der Jungfrauabahn beginnt, steht alles auf der Kleinen Scheidegg, in 2064 Meter Höhe, und sucht unter den drei „Wolkenhöhen“ Gispfen die 4163 Meter hohe Jungfrau, um sich meist für den Eiger zu entscheiden. Darauf treucht der Zug im Tunnel durch den Leib des kolossalen Eigers hinan. Beim Erreichen der Endstation Jungfraujoch, 3457 Meter über Meer, ergießt sich der Strom ins Jelschotel, zu Karten- und Andenkenverkaufsständen, in den Speisesaal... Rundige dorthin, wo es am meisten zu bewundern gibt. Das ist die Galerie, die auf den gewaltigen Aletschgletscher hinausgeht.

Von erhabener Weite ist das Bild, das sich von der Jochhöhe bietet. Sie wird ohne sonderliche Anstrengung in ein paar Minuten unter sicherer Führung erklimmen. Worte verblasen. Mechanisch nimmt das Ohr, daß dort am Horizont als dunkler Strich der Schwarzwald sich dehnt, fern der Dura sich streckt, und hört Namen vieler großer Schweizer Berge. In unendlicher Tiefe liegt Interlaken — an die 3200 Meter, fast senkrecht tiefer — und welkenfern.

Das Matterhorn.

Zu tiefst in die Wildheit des bergzerziffenen Wallis schneift das feste, rote Bahnlein Bisp-Zermatt; durch 35 Kilometer langes, durch keine Straße erschlossenes, enges, wildes Tal, direkt von der berühmten Simplon-Bahnlinie herauf. Sein Ziel und die drängende Erwartung der Fahrgäste heißt: Matterhorn — der wundervollste Bergfotograf der Alpen.

Wer den „Titanen von Zermatt“ noch nicht sah, der wird sich von phantastischen Berggiganten nicht vorstellen



Zum neuen französischen Botschafter für London ausersehen.

Glandin, Finanzminister im früheren Kabinett Tardieu, wird als Botschafter seines Landes nach London gehen.

Gewinne und Verluste des 31. Juli.

Wahlbeteiligung rund 83,5 Prozent.

Berlin, 1. Aug. Bei einer Wahlbeteiligung von insgesamt rund 83,5 Prozent gegen 82 Prozent bei der vorigen Reichstagswahl und einem Zuwachs von etwa 1 900 000 Stimmberechtigten, war mit einer Erhöhung der Abgeordnetenzahl um ungefähr 30 Mandate zu rechnen. Die bisher als gewählt festgestellte Zahl von 607 Abgeordneten entspricht der Erwartung. Der weitaus stärksten Partei, den Nationalsozialisten, fielen davon allein 230 Mandate zu. Aber auch mit den 37 Deutschnationalen, den Abgeordneten des Landbundes, den beiden Abgeordneten des Bauern- und Weingärtnerbundes, den sieben Volksparteilern, den zwei Wirtschaftsparteilern, den vier Christlich-Sozialen und den beiden Bauernbündlern verfügen sie immer erst über 265 Abgeordnete, also nicht über die absolute Mehrheit. Eine parlamentarische Mehrheitsbildung bleibt, wie in Preußen so auch im Reich, nur mit Hilfe des Zentrums möglich.

Die Nationalsozialisten haben 37,3 Prozent aller gültigen Stimmen auf sich vereinigt und damit ihren bisherigen Höchststand beim zweiten Wahlgang des Reichspräsidenten von 36,8 Prozent um etwa 300 000 Stimmen verbessert. Verglichen mit der Reichstagswahl 1930 haben die Nationalsozialisten ihre Stimmen mehr als verdoppelt. Einen beträchtlichen Stimmenzuwachs haben auch die Kommunisten zu verzeichnen, und zwar um 300 000 gegenüber dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und um 600 000 gegenüber der vorigen Reichstagswahl. Die Sozialdemokraten haben den Beststand aus der preussischen Landtagswahl behauptet. Sehr beachtenswert erscheint der Stimmen- und Mandatserfolg des Zentrums (575 000 bzw. 8 Mandate). Gut behauptet hat sich die Bayerische Volkspartei. Der langsame Abbröckelungsprozess der Deutschnationalen Volkspartei hat sich fortgesetzt. Eine katastrophale Niederlage haben alle übrigen bürgerlichen Parteien, namentlich die Wirtschaftspartei und das Deutsche Landvolk erlitten. Die Deutschhannoversche Partei ist zum erstenmal seit ihrem Bestehen im Reichstag nicht mehr vertreten.

Die Nationalsozialisten haben in Schleswig-Holstein mit 54 Prozent aller gültigen Stimmen die absolute Mehrheit überschritten. Der absoluten Mehrheit nahe gekommen sind sie in Ost-Hannover (49,5 Proz.), Frankfurt/Oder (48,2 Prozent), Liegnitz (48,0 Prozent) und Pommern (47,9 Prozent), während sie in Domänen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei die geringsten Stimmanteile erzielten, z. B. in Köln-Nachen 20,2 Prozent, in Oppeln 25,6 Prozent und Niederbayern 20,4 Prozent.

tönnen. Von ihm spricht man bei der Zureise, bei der Ankunft, beim Aufenthalt, bei Abreise und Heimkehr. Das Matterhorn ist das A und O einer Reise nach Zermatt. Ohne Matterhorn wäre Zermatt nicht. Und ohne Matterhorn ist die grandiose Alpenwelt nicht zu denken. Was sollten auch die Taugwalder, Verren, Viner, Aufdenblatten, Julien, Grauen — und wie die hundert berühmten Zermatter Bergführer heißen mögen — in Zermatt sonst tun, als dem 4505 Meter hohen, jähem Felsenturm zu Leibe zu rücken?

Die Engländer sollen ihren Tatendrang seit Whymper's sionellener Erstbesteigung des Matterhorns (1865), besonders in den Jahren nach dem Weltkrieg, eingebremst haben. Die Deutschen sind an ihre Stelle getreten; auch bei den Damen. Aber den meisten Besuchern Zermatts genügt die fabelhafte Paradeansicht des Berges. Ganz früh ist er zu betrachten, wenn er in Sonnenpracht hochauf über aller Kleinheit der Welt leuchtet. Dieser Anblick ist allein die weite Reise wert. Übrigens strebt in die Nähe dieses Berges natürlich eine Bahn: die Gornergratbahn, die „höchste Bahn Europas unter freiem Himmel“, in 3018 Meter Höhe. Es ist auch in dieser Hinsicht in Zermatt vorgesorgt.

Mont Blanc.

Den Mont Blanc zu ersteigen, habe ich mir versagt. Ich begnügte mich damit, in der guten Stadt Genf auf der Pont du Mont Blanc für einige Zeit Posto zu fassen und den gewaltigsten Berggiganten Europas von da aus zu bewundern; aus „naher Ferne“. Ein schöner Berg! Ein stolzer Vertreter Europas unter den Weltbergen! (Zwar sagen mir Matterhorn und Jungfrau mehr!)

Abgesehen ist der Genfer See hinderlich; will man des Mont Blanc wegen auf dieses wundervolle Gewässer mit der langen Kette gerühmter Punkte — Lausanne, Montreux und Teritet, Chillon und Caux und auf Genf — verzichten? Der große Berg ist fern, am Saume der Wolken, nahe der gluthellen Sonne. Das Rahe, das Wirkliche ist der See und ist Genf, das sich hinlängelt am weißlichten Gipfel des blauen, weiten, silbernen glänzenden Sees. Die Dichter des Westens haben den Lac Lemman besungen, wie nie ein See besungen wurde.

Französische Lebendigkeit und parisiische Eleganz flutet in den breiten Straßen Genfs. Hotelreisen lagern breit am Quai. Die Kathedrale thront einsam und verstaubt hoch über der Stadt und blickt auf See, Gebirge, Stadt und die Roussseau-Insel. Da oben habe ich das wirkliche Genf entdeckt: in stillen Winkeln, die beschattet werden von breitläufigen Baumriesen. Rund um solch einen Baum sitzen alte Leute und haben stille, feine Gesichter, die zu der guten alten Stadt mit dem See und dem stolzen Berg Europas sehr schön passen wollen.

Altbundeskanzler Ignaz Seipel †.

Einem Lungenleiden erlegen.

Wien, 2. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Der Altbundeskanzler Dr. Ignaz Seipel ist heute um 1 Uhr nachts gestorben. Er litt schon seit Jahren an einem schweren Lungenleiden.



1917 erschien das Werk eines jungen Prieesters, eines „homo novus“ in der Politik: „Gedanken zur österreichischen Verfassungsreform.“ Der Krieg neigte sich bereits seinem Ende zu. Die forschenden Kreise des Donauraumes begannen zu fühlen, daß das Erwachen der geschichtslosen Völker den Rahmen der altährwürdigen Doppelmonarchie zu sprengen drohte. Sie jammten auf Hilfe und betrauten den jungen Professor für Moraltheologie an der Universität Wien, Dr. Ignaz Seipel, mit dem Studium der österreichischen Verfassungsfragen, um zu Ruh und Frommen der Kirche richtungweisend in den schon sichtbar werdenden Umbau der Monarchie einzutreten zu können.

Seipels Buch ebnete ihm den Weg in die Politik, aber das Problem einer neuen Verfassung ließ ihn leithier nicht mehr los. 1918, ein Jahr nachdem Seipel sich mit seinen Gedanken zur österreichischen Verfassungsreform seine besondere Note gelassen hatte, trat er in das letzte K. und K. Kabinett Lammasch ein. Wenige Wochen später war die österreichisch-ungarische Monarchie gewesen. Ein neuer Staat, Deutsch-Österreich, rief ihn aus alte Welt: Die Aufstellung einer Verfassung, der Christlich-sozialen, er wurde Abgeordneter und erlangte dreimal die höchste Würde, die einem ausgesprochenen Parteimann zu teil werden kann: das Amt des Bundeskanzlers. Er verschaffte seinem Lande die notwendigen Kredite, überwand die gefährlichste innenpolitische Krise Österreichs, die des 15. Juli 1927, wurde gestürzt, arbeitete hinter den Kulissen weiter. Politik ist für ihn stets nur ein starkes System gewesen, wie es am deutlichsten im Zukunftsdenken seines ureigensten Werkes, des Genfer Vertrages vom 4. Oktober 1922, zu Tage tritt.

Als im August 1922 der wirtschaftliche Zusammenbruch der Republik Österreichs drohte, trat der österreichische Bundeskanzler Seipel seine berühmte Reise nach Prag, Berlin und Verona an. In Verona bot Seipel Italien eine Währungs- und Zoll-Union mit Österreich an, für die Italien das Land vor der drohenden Währungsnotlage retten sollte. Ein „größeres Italien“, das sich bis zur Donau erstreckt, und in Österreich die Brücke zu Ungarn hätte, war mit den Interessen der Tschechoslowakei und Südslawiens unvereinbar. Seipels Projekt hätte Mitteleuropa in schwerste Verwicklungen stürzen müssen; es rief den tschechoslowakischen Außenminister Beneš auf den Plan. Beneš begann, den Gegenstoß zu führen. Es galt, Österreich finanziell ausbreitende Hilfe zu bringen und andererseits zu verhindern, daß sich das Land einer anderen Nacht, Italien oder Deutschland, in die Arme werfe. Als die Großmächte fünf Tage vor Seipels Reise, den Völkern und Völkern, die Lage Österreichs zu untersuchen, da war dies eine kaum verhüllte Ablehnung der österreichischen Bitte um Kredit. Nachdem im Oktober die Protokolle von Geni unterzeichnet waren, hatte Seipel auf der ganzen Linie gesiegt. Dazwischen lag seine Reise. Er hatte ein gefährliches Spiel gespielt und alles auf eine Karte gesetzt, aber so wahrhaftig sein Spiel auch war, es glückte ihm, Österreich erhielt eine Anleihe von 850 Millionen Goldkronen, gegen die Verpflichtung, keinerlei Bindungen einzugehen, die seine wirtschaftliche oder politische Unabhängigkeit gefährden könnten. Seipel hatte fähig kombiniert wie nur ein genialer Schachspieler: der Gegenzug Benešs war von ihm provoziert. Darüber hinaus aber war durch die Genfer Bedingung die erste Periode in der Geschichte der österreichischen Republik endgültig liquidiert, die in den Anschlussbestrebungen, die von der österreichischen Sozialdemokratie in erster Linie betrieben wurden, und in der Verfassung ihren Niederschlag gefunden hatten. Der Kampf zwischen dem Deutschtum und dem Altdösterreichertum, der die junge Geschichte Deutsch-Österreichs erfüllte, war vorläufig zu Gunsten des Altdösterreichertums entschieden.

44 Kommunisten in Peru hingerichtet.

Wegen der Teilnahme an Mordtaten.

Lima, 2. Aug. Die blutigen Mordtaten in der Hafenstadt Trujillo, die Anfang Juli in die Hände kommunistischer Aufständischer fiel, und von Regierungstruppen erst nach zweitägigem Kampfe zurückgewonnen werden konnte, haben jetzt ihr gerichtliches Nachspiel gehabt. Wie eine jetzt veröffentlichte Mitteilung der Regierung besagt, sind 44 Kommunisten, die an den Aufständen teilnahmen, am Mittwoch vergangener Woche hingerichtet worden.

Kurze Umschau.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, wird Reichspräsident Hindenburg zum Verfassungstag nach Berlin zurückkehren, um an der Verfassungsfeier teilzunehmen.

Der Schlichter für Berlin, der sozialdemokratische Minister a. D. Wissell, ist vom Reichsarbeitsminister zum 1. Oktober gekündigt worden.

Auf Grund eines Beschlusses der Militärkonferenz unter dem Vorsitz Tschangschiangs wird China eine freiwillige Armee von 200.000 Mann gegen Japan aufstellen. Gleichzeitig hat die chinesische Regierung wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen gegen Japan angekündigt.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Wettervorhersage auf lange Sicht.

Vielfach heiter und warm.

Witterungsvorausage für Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) für die Zeit vom 2. bis 11. August 1932. Herausgegeben von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen, Frankfurt a. M.

Die Witterung wird in den nächsten 10 Tagen vielfach heiter und warm, im großen und ganzen auch ziemlich trocken sein. Das im allgemeinen freundliche Wetter wird aber zuweilen durch gewittrige Störungen mit Abkühlung und Niederschlägen unterbrochen sein.

Todesfall. Wie uns ein „Tagblatt“-Leser aus New York mitteilt, verstarb dort im Alter von 100 Jahren der aus Wiesbaden-Biedrich gebürtige und in Amerika bekannte und berühmte Kunstmaler und Graphiker Louis Maurer. Maurer kam 1850 mit 18 Jahren nach Amerika, war zunächst Zeichner und Lithograph und hatte mit der Herausgabe von Bilderlexikon, in denen Ereignisse aus den Sezessionskriegen, das Leben der Indianer und Cowboys geschildert wurde, großen Erfolg. Später wandte er sich der Malerei zu. Als großer Pferdeliebhaber und passionierter Reiter, der selber bei großen reitersportlichen Veranstaltungen in den Sattel stieg, malte er besonders Bilder vom Turf und aus dem amerikanischen Leben der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die auf Ausstellungen aufmerksame Würdigung fanden und mehrfach von Museen angekauft wurden. Maurer war mit zahlreichen prominenten Amerikanern persönlich befreundet und bildete aus Anlaß seines 100. Geburtstages im Februar dieses Jahres, den er noch bei bester Gesundheit feiern konnte, den Mittelpunkt zahlreicher Aufmerksamkeiten.

Dienstantritt des neuen Wiesbadener Staatsanwaltes. Der an die hiesige Staatsanwaltschaft als Erster Staatsanwalt verfertigte Staatsanwaltschaftsrat Dr. phil. König (bisher Frankfurt a. M.) hat am 1. August seine Dienstgeschäfte übernommen.

Wahlergebnisse. In der Tabelle der Reichstagswahl-ergebnisse aus den Wiesbadener Vororten ist infolge eines Druckfehlers die Ziffer der für die Deutsche Volkspartei in Biedrich abgegebenen Stimmen mit 8 angegeben. Es muß richtig abgelesen 408.

Einreise-Erleichterungen nach den Vereinigten Staaten. Das neue Gesetz, wonach Handelsangestellte für sich, ihre Ehefrauen und minderjährigen Kinder ein Non-Immigrant-Visum erhalten können, wenn sie im Dienste ihrer Firma nach Amerika reisen, um Handel zwischen Amerika und ihrem Heimatlande zu treiben, ist nicht nur für Angestellte von Firmen in Deutschland, sondern ebenso auch in Österreich, Ungarn, Estland und Lettland gültig. Auskünfte erteilen die Vertretungen der Seefahrtsbüros.

Luft- und Seepostverbindungen mit Nordamerika. Die nächsten Reichspostflüge von Köln nach Cherbourg, die den Dampfern „Bremen“, „Columbus“ und „Europa“ Spätlingspost für Amerika nachbringen, verkehren am 6., 13., 18. und 22. August. Letzte Absendung in Frankfurt mit Flugzeug nach Köln, ab Flughafen 8.15. Vorausflüge von den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ nach New York finden statt am 10./11., 20./21. und 26./27. August.

Werft keine Obstreste weg! Raum kommt mehr Obst auf den Markt, so macht sich auch schon wieder der grobe und rücksichtslose Unrug des gedankenlosen Wegwerfens von Obstresten auf Bürgersteigen und Fahrbahnen bemerkbar. Vielen Leuten bietet es einen besonderen Genuss, frisch gekauften Obst sofort auf der Straße zu verzehren. Das soll niemand verwehrt sein, denn Obstgenuss ist gesund, und es ladet wohl nichts mehr zum frohen Genuss ein, wie verlockend zur Schau gestelltes, vollreifes, duftendes Obst. Aber der Obstgenuss auf der Straße erfordert Rücksicht auf den Nebenmenschen. Wer fleischige Kirchtürme, sonstige Reste von Steinobst oder Birnen- und Apfelmösten auf die Straße wirft, gefährdet damit die graden Glieder und die Gesundheit seiner Nebenmenschen, von der Verfindigung gegen die öffentliche Hygiene und das Reinlichkeitsgebot gar nicht erst zu reden. Also: Eßt Obst, wann und wo es euch schmeckt, aber werft keine Obstreste weg!

Bekandene Prüfung. Herr Diplom-Kaufmann Hermann Wagner von hier wurde am 29. Juli von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. zum Dr. rer. pol. promoviert.

Hohes Alter. Am 4. August begeht Frau Katharine Conrad Bwe, geb. Bechtel, Heilstraße 13, ihren 80. Geburtstag. — Der Kaufmann Herr Theodor Engel, Rheingauer Straße 4, begeht am 3. August seinen 88. Geburtstag. — Herr Wilh. Jiefer, Karlstraße 38, begeht am 3. August seinen 79. Geburtstag. Herr Jiefer ist seit 40 Jahren Bezieher des „Wiesbadener Tagblatts“.

Schwerer Motorradunfall zweier Wiesbadener in Mainz. Als am Sonntagmittag auf der Großen Bleiche in Mainz ein mit vier Personen besetztes Wiesbadener Personenauto aus der Richtung Binger Straße kommend über die Große Bleiche fuhr, um zur Straßenbrücke zu gelangen, rannte an der Ecke Große Bleiche-Nachmarktstraße ein Motorradfahrer mit Sozius mit voller Wucht auf den Personenwagen. Das Motorrad war besetzt mit einem Mechaniker vom Telegraphenamt Wiesbaden und einem Telegraphenwerführer, ebenfalls aus Wiesbaden. Der Zusammenstoß erfolgte im rechten Winkel direkt auf das Auto und zwar gegen die Eingangstür zum Chauffeurisch. Die beiden Motorradfahrer wurden auf die Straße geschleudert und blieben mit schweren Schädelverletzungen liegen. Am Personenauto wurden lediglich die Scheiben zertrümmert, während das Motorrad vollständig demoliert wurde. Von den Insassen des Personenkraftwagens haben zwei Insassen Schnittwunden am Gesicht erhalten. Das sofort alarmierte Sanitätsauto schaffte die schwerverletzten Motorradfahrer in das Städtische Krankenhaus.

Pferdefuhrwerk zertrümmert eine Erkerscheibe. Das Pferd eines am Gemeindebadgäßchen haltenden Fuhrwerkes scheute heute vormittag und rannte in die große Erkerscheibe einer Buchhandlung in der Langgasse, wobei die Deckel zerbrach und das Pferd durch die Splitter der zertrümmerten Scheibenverfälschte Schnittwunden am Kopf davontrug.

Sturz mit dem Fahrrad. In Sonnenberg stürzte gestern abend ein 25jähriger Mechaniker aus Wiesbaden mit seinem Fahrrad und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß ihn das Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus verbringen mußte.

Brandstaden. In einem Farbenlager des Hauses Friedrichstraße geriet am Montagabend aus noch ungeklärter Ursache ein Faß mit Farbe in Brand. Hausbewohner

wurden durch den hellen Feuerchein auf die Gefahr aufmerksam und alarmierten die Feuerwehr, die mit einer Schlauchleitung den Brand löschte.

Barrende Autos beschlagnahmt. In den letzten Tagen wurde abermals eine größere Anzahl Sachen aus parkenden Autos gestohlen. U. a. 1 Paar braune lederne Damenhandschuhe, 1 Sonnenbrille, 1 grüner Boßschal, 1 Reifendruckprüfer (System Michelin), 4 hellbraune Riemen mit Schnallen und Haken, 1 Schachtel Isolierband, Verbandsmaterial, 1 Gartenschere, 1 Führerschein auf den Namen Rich. Schäfer, geb. 28. 6. 1903 zu Wiesbaden lautend, Zulassungspapier und Steuerkarte für den Personenkraftwagen 1. T. 51827, 1 Bund Schlüssel, Kartenmaterial, 1 Paar braune Herrenlederhandschuhe, 1 Altknapp (schwarzes Leder) mit der Namensinschrift Theodor Schäfer, 1 Badehose mit Gürtel, 1 Taschenlampe, 1 Regenmantel mit Gürtel, 1 Paar Schweinslederne Herrenhandschuhe und 1 graugrüner Herrenschutthut. Vor Ankauf dieser Sachen wird dringend gewarnt. Mitteilungen, die auf Bursch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 35.

Gartenhäuschen-Einbrüche. In letzter Zeit mehrten sich wieder die Gartenhäuschen-Einbrüche. So wurden in der Nacht zum 26. Juli in der Gartenkolonie am Mühlberg mehrere Gartenhäuschen erbrochen und Beseidungsstücke und Wäsche gestohlen.

Diebstahlschronik. In der Nacht zum 31. Juli wurden aus einem eingefriedigten Garten rechts der Schiersteiner Straße am Bahndamm etwa 15–20 Pfund Kirsche entwendet. — Am 27. Juli wurde aus einem Kinderwagen, der in einem Hausflur am Kaiser-Friedrich-Ring stand, eine weiß und rosa gebülmte Schlafdecke gestohlen. — Am 28. Juli wurde von einem Fahrrad, das vor einem Hause in der Taunusstraße stand, eine braune rindslederne Altkantase mit Versicherungspapieren und einigen Quittungen gestohlen.

Gefundene Gegenstände. In der Zeit vom 25. Juli bis 31. Juli wurden auf dem Fundbüro des Polizeipräsidiums als gefunden abgegeben: 1 Sprungglas, 1 Karton mit einer Schreibzettelgarnitur und Kastenöffner, 1 grauer Herrenhut, 1 schw. Ledermontmonnaie mit kleinem Gelbbesatz, 1 Herrenhut, 1 buntgeflehter Beutel mit Kinderpielsachen, 1 brauner Damenschirm, 1 schwarzer Füllfederhalter, 1 silberne Vorknetze, 1 silberne Vorknetze, 1 brauner Pelz, 1 braune Altknapp, 1 schw. Damenschirm, 1 bunte Baskenhandtasche mit Inhalt. — Zugelaufen: 1 schwarzes Herrenfahrrad, 1 schwarzes Herrenfahrrad, 1 drahthaartiger Fox, weiß, braun und schwarz, 1 junger, brauner Schäferhund, Rüde, 1 brauner Dackel.

Wiesbaden-Biedrich.

Bei dem am Sonntag vom Schützenverein Wiesbaden-Biedrich durchgeführten Schießen um die Jagdmeisterchaft wurde Schütze Karl Dieffenbach mit 79 Punkten Jagdmeister. Zweiter Jagdmeister wurde C. Sohn mit 73 Punkten, dritter Ad. Bed mit 72 Punkten, vierter Th. Dohn mit 69 Punkten, fünfter Fritz Kilian mit 66 Punkten. Geschossen wurde auf Rehbod 100 Meter, laufender Keiler 60 Meter und springenden Haken 35 Meter.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde aus einem Hausflur in der Straße der Republik ein Damensahrrad gestohlen. Marke „Dürkopp“, schwarzer Rahmenbau und schwarze Felgen mit Radrücktritt- und Handbremse. Am Abend wurde in der Gartenstraße aus einem Keller ebenfalls ein Damensahrrad gestohlen.

Zwei sich in Fürsorge befindliche junge Mädchen, die aus einer Anstalt entwichen waren, konnten hier ermittelt werden und wurden der Anstalt wieder zugeführt.

Wiesbaden-Dogheim.

Die Dogheimer Kirchweihe findet am 7. und 14. August statt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Turnverein 1846 e. V. hielt am Samstag ein außerordentliches Generalversammlung im Saalbau „Zum Schwanen“ ab. Der 1. Vorsitzende Wilhelm Keiser erstattete einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Turnfestes, für dessen gutes Gelingen allen Mitarbeitern wärmsten Dank gebührt. In reger Aussprache wurden die gemachten Erfahrungen ausgetauscht. An dem Ausbau des Schwimmbades auf dem Rennbahnwegebau des Schwimmbades auf dem Rennbahnweg wird eifrig gearbeitet. Verschiedene Umkleieräume konnten erstellt und mit dem Ausbau des Ufers begonnen werden. Ein neuer und bequemerer Zugang konnte geschaffen werden. Das Bad steht unter Aufsicht der Stropmpolizei (Landjägeri Wallau). Unter Leitung des Wanderwarts Herr unternimmt der Verein in der Zeit vom 3. bis 8. Oktober eine größere Wanderung.

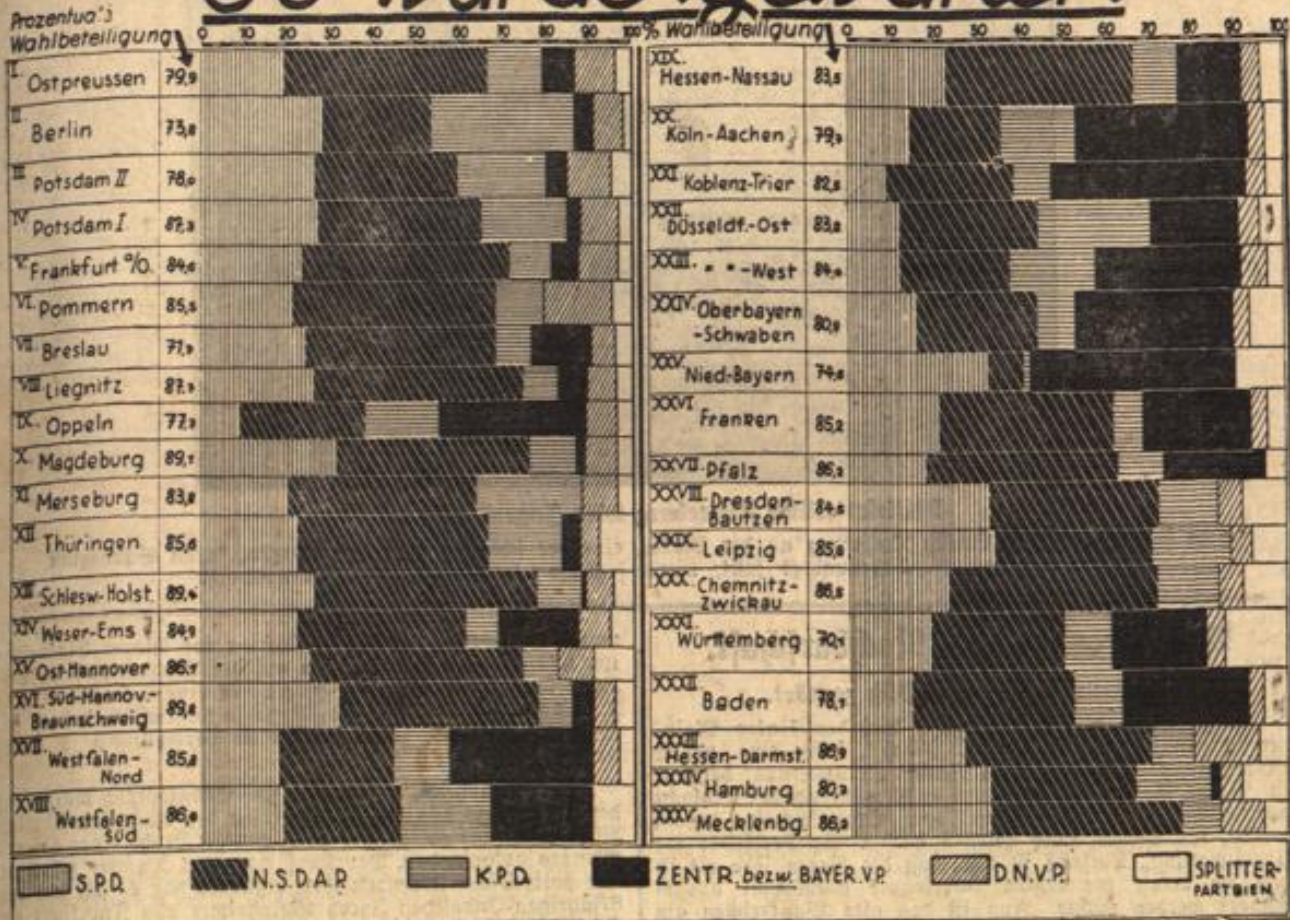
Auf der Wiesbadener Straße hatte am Sonntag ein junger Mann ein Fahrrad gestohlen und sich dann nach Erbenheim gewandt. Der Besitzer des Rades holte den Dieb ein und konnte sich sein Eigentum wieder sichern.

Mit dem Schnitt des Weizens kann bei den hiesigen schweren Boden erst in diesen Tagen begonnen werden, da bei der vielfach nassen Witterung sich das Ausreihen der Körner länger als in früheren Jahren hingezögert hat. Die Frucht hat sich in größerem Umfang gelegt, jedoch die Mäh- und Bindemaschinen bei vielen Ädern nicht eingesetzt werden können.

Wiesbadener Lichtspiele.

Film-Palast. Die Deutsche Film-Aktiengesellschaft hat im vorigen Jahre einen Film in Marokko gedreht, der in Berlin mit Begeisterung aufgenommen wurde und jetzt nach Wiesbaden gekommen ist. Er heißt: „Meluta, die Königin von Marokko“. Ein Schicksal der verwehrt, die Abgaben will seinen in Marokko gefangen gehaltenen Freund befreien, bringt in die Stadt ein, und sticht, folgt, in das Zimmer der schönen Meluta. Sie rettet ihn, wird aber selbst, da sie den grausamen und mächtigen Herrscher des Palastes verachtet, zur Strafe unter die Ausfägen des Lepros-Stations geworfen. In der Wüste, wohin sie entflieht, trifft sie mit dem Geliebten zusammen, der übrigen der Sohn des Palastes ist, und die ganze Geschichte endet in Veröhnung und Glück. Prachtvoll sind die Aufnahmen. Wer den Orient kennt, fühlt sich beglückt durch die Schönheit des Milieus, wer ihn nicht kennt, wird von einem so orientalistischer Schönheit und Poesie gestreift. Es gibt malerische Aufnahmen von engen Gassen und stillen, zierlichem Arabeskenum umanteten Höfen, deren träumerische Ruhe nur durch das Plätschern eines Springbrunnens unterbrochen wird. Wüstenabte, die in der heißen afrikanischen Sonne wie in einen weißen Burnus gehüllt zu schalen scheinen, wechseln mit Oasen, deren Dattelpalmen ihre Kronen (schar) und schwarz in den siedend blauen Himmel zeichnen. Die Aufnahmen eines Samum gehören zu den

So wurde gewählt:



Das Ergebnis der Reichstagswahl in den 35 Wahlkreisen.

Man sieht, wie die markierten Stimmengruppen der fünf großen Parteien das Bild fast ausschließlich beherrschen. Ein Ablesen der von den einzelnen Parteien erreichten Prozentziffern wird dem Leser durch die Benennung der über den Einzelstimmungen angebrachten Stala ermöglicht.

härksten Filmertechniken. Vor allem aber sind es die Typen der Eingeborenen, die unser Interesse in Anspruch nehmen. Die Darsteller sind durchweg Araber. Man hat Gelegenheit, sehr beachtenswerte schauspielerische Begabungen festzustellen. Der Held, eine prächtige Kabylenfigur, ist niemand anders als der Bruder des durch seinen verzweiferten Kampf gegen die Spanier berühmt gewordenen Abd el Krim. Eine würdige Gegenspielerin findet er in der jarten und gleichzeitig raffigsten Darstellerin der Melusa. Der Film gehört zu denjenigen, die hohe künstlerische Ansprüche befriedigen können.

* **Ufa-Palast.** Ab heute Dienstag bringt der Ufa-Palast einen der interessantesten Filme des Jahres: „Groß“. In weiteren Hauptrollen Liane Haid, Harry Hardt und andere mehr. Das Beiprogramm bringt unter anderem das Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Das Abonnementskonzert des Kurorchesters morgen Mittwoch beginnt 16.30 Uhr und dauert bis 18.15 Uhr. Leitung Kapellmeister Herbert Albert. Das Abendkonzert, ebenfalls unter Leitung von Kurkapellmeister Herbert Albert, beginnt um 20.15 Uhr und bringt im Programm „Tänze aus aller Herren Länder“. Die nächste Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rudesheim-Altmannshausen ist für Donnerstag vorgesehen. Abfahrt 10.20 Uhr mit Autobus vom Kurhaus. Kartenslösung bis Mittwoch, 12 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Kapellmeister Rudolf Wilhelm, der mit seiner Kapelle im Hotel Metropole fast ein Jahr tätig war, ist für die Monate Juli-August für das Hupfeld-Kurpark-Kasino Bad Nauheim verpflichtet.

Der „Ingenieur vom Rundfunk“.

Einmieteschwindler und Apparategauner.

= **Frankfurt a. M., 1. August.** Kurz vor dem Sängerfest mietete sich ein angeblicher Ingenieur vom Rundfunk bei einer Familie im Stadtteil Badenheim ein. Er trat sehr elegant auf, hatte Mensur-Schmiffe an der Wange, fuhr auf einem sehr kostspieligen Fahrrad mit himmelblauem Rahmen, an dem das Banner einer radikalen Partei flatterte. Der junge etwa 25jährige Mann nannte sich Rudolf Herweg und gab vor, er sei mit dem Bau am neuen Sender betraut und habe das Recht, Anmietungsverträge abzuschließen. Mit einigen jungen Leuten schloß er auch derartige Anmietungsverträge ab. Vor knapp einer Woche erschien nun der junge Mann in einem Rundfunkgeschäft der Innenstadt und ließ sich hier die besten Apparate vorlegen. Er wählte lange und befandete dabei einen teuren Apparat. Wie es im Rundfunkgeschäft üblich ist, erhielt der Käufer den Apparat, allerdings erst nach längerem Zögern, einen Tag zur Probe, die so gut ausfiel, daß Herr Herweg sich zum Kauf entschloß und den Apparat mit in seine Wohnung befam. Als nun Montag früh die Wirtsleute das Zimmer des Herrn Herweg betraten, war dieser verschwunden. Auf dem Tisch lag ein Zettel, der die plötzliche Abreise nach Leipzig ankündigte, zugleich aber die Ankunft eines Technikers vom Rundfunk in Aussicht stellte. Das Zimmer sollte unter allen Umständen bis zum 15. August bereit gehalten werden. Aber mit dem jungen Manne verschwand auch der teure Apparat und noch verschiedene andere, wahrscheinlich auch ergaunerte Gegenstände, wie Fotoapparat und eine goldene Uhr. Es wird angenommen, daß sich der Gauner noch in Frankfurt aufhält. — Mehrere junge Leute, mit denen er Anmietungsverträge abschloß, hatten sich am Montag beim Rundfunk vorzustellen.

Gottesfrieden — Burgfrieden.

Wie vor 850 Jahren.

Die Generation unter den Lebenden, die in einer glücklicheren Zeit aufgewachsen ist, weiß erst jetzt richtig zu würdigen, was das Wort „Gottesfriede“ für eine Zeit bedeutete, von dem sie mit fast ungläubigem Staunen in den Geschichtsbüchern liest. Wie fern lag doch damals die Zeit, da die Rittersitter über die Wagnisse der Kaufherren herrschten, da sich Kaiser und Reichstage immer wieder vergeblich bemühten, den Idealzustand eines allgemeinen Landfriedens herzustellen, der allen Kräften der Nation Entlastungsmöglichkeiten gab. Alles kommt wieder, wenn auch in veränderter Form. Die Ereignisse der letzten Vergangenheit haben im ganzen Volk die Sehnsucht nach einem wirklichen inneren Frieden geweckt, und solange dieser Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen ist, muß als Hilfsmittel der politische Burgfriede begrüßt werden, der für die Befähigung der Leidenshaften nach der Reichstagswahl sorgen soll.

Burgfriede in Deutschland, Union sacrée in Frankreich, ähnliche stillschweigende innenpolitische Friedensschlüsse in anderen Ländern sind sofort nach Beginn des Weltkrieges proklamiert worden, aus der selbstverständlichen Erkenntnis heraus, daß während des Waffenlärms alle inneren Gegensätze zu schweigen und alle Energien des Volkes auf die Verteidigung des Landes gerichtet zu sein hätten. Diese Art Waffenstillstand erstreckte sich damals freilich nur auf die geistige Auseinandersetzung zwischen den Parteien; die handgreifliche Austragung politischer Meinungsverschiedenheiten war noch unbekannt. Erst in den erregten Zeiten nach dem Kriege hat der Begriff Burgfriede wieder seinen ursprünglichen Sinn gewonnen, den Sinn des Gottesfriedens, der dem blutigen inneren Kampf Einhalt gebot.

Es war die Zeit größter Unsicherheit, wofür die noch heute gebräuchliche Redewendung „dem Landfrieden nicht trauen“ so ungemein bezeichnend ist. Das Rittertum, ursprünglich zum Schutz der Schwachen und zur Verteidigung des Reiches bestimmt, hatte seine tragende Idee verleugnet und war in einem wüsten Raub- und Fehdewesen entartet. Die Kosten trug das Volk, die Älter der Bauern, auf denen sich die Ritter und Reifigen herumslugen, ohne Rücksicht auf Saat und Frucht. Die Betroffenen setzten sich natürlich, so gut es ging, zur Wehr, und die Folge war eine allgemeine Friedlosigkeit, von der die Berichte der Chronisten, die Klagen der Dichter, die alten Gebete der Kirche einen schwachen Begriff geben.

Kirchliche und weltliche Instanzen traten damals gemeinsam zur Wiederherstellung des inneren Friedens auf. Bischof Heinrich von Lüttich war der erste, der in seinem Gebiet einen Gottesfrieden verkündigte, „damit wir in so schweren Drangsalen wenigstens für gewisse Zeit eine Linderung finden; denn einen fortgesetzten Frieden macht unsere Sündhaftigkeit unmöglich“. Diese Verkündung, die vor 850 Jahren erfolgt ist, griff einen Gedanken auf, der schon Mitte des 11. Jahrhunderts in Frankreich verwirklicht war. Im Bistum Lüttich herrschten um das Jahr 1082 besonders schlimme Verhältnisse, Raub, Mord und Brand gehörten zu den Alltagslichkeiten. Der Gottesfriede sah nun vor, daß vom Beginn des Advents bis zum Fest Epiphanie, vom Beginn der Fastenzeit bis acht Tage nach Pfingsten, ferner in jeder Woche von Freitag früh bis Montag gegen Sonnenaufgang, sowie an verschiedenen Kirchenseiten niemand Waffen tragen, geschweige denn Gewalttaten verüben dürfe. Denjenigen, der gegen dieses strenge Verbot vertrieß, trafen schwere kirchliche und weltliche Strafen. Wer während eines Gottesdienstes einen Menschen verletzete oder gar tötete, wurde selbst heim- und friedlos; er wurde von seinem Eigentum vertrieben, wenn er ein Lehen besaß, fiel dieses an den Lehnsherrn zurück. Wenn die Erben seines Eigentums dem Geächteten und Gebannten irgend einen Vorstoß leisteten, verfiel das Erbe dem König. Wer als Unfreier während eines Gottesdienstes einen Totschlag beging, wurde enthauptet, wer einen anderen verwundete, seiner Hand beraubt, wer einen mit der Faust, einem Stod oder einem Stein verletzete, körperlich gequält und gelehrt. Wer sich der Strafe zu entziehen suchte, sollte dauernd aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen bleiben, niemand durfte mit ihm verkehren.

Von Lüttich wurde der Gottesfriede nach Köln verpflanzt, wo er mit denselben äußeren Formen ausgestattet

wurde. Während der Advents- und Fastenzeit durfte niemand „zur Ausübung einer Rache“ Schild, Schwert oder Lanze führen. Die Belagerung einer Burg sollte während des Gottesfriedens ruhen, nur ein Angriff durfte abgewehrt werden. Bereits im Jahre 1084 wurde in Sachsen ein großer Gottesfriede nach Art des Kölner abgeschlossen, im Jahre 1085 folgte der Mainzer Gottesfriede, der noch den Donnerstag in den befriedeten Teil der Woche einbezog, und bestimmte, daß Reisende, Kaufleute und Bauern, die mit der Feldarbeit beschäftigt seien, täglichen Frieden, Frauen und Kleriker dagegen ewigen Frieden hätten.

Ganz Deutschland folgte diesem Beispiel, und diese große Friedensbewegung hatte die gegenständlichen Wirkungen. Es kam vor, daß Schlachten, zu denen die Heere bereits angetreten waren, wegen des Gottesfriedens abgesagt wurden, so im Jahre 1085, als die Anhänger Heinrichs IV. und seines Gegenkönigs Hermann von Salm einander gegenüberlagen. Mit dem Gottesfrieden setzte überhaupt die große, im Mittelalter sehr mächtige Bewegung ein, die den Gebrauch der Waffen und der „ultima ratio“, des Krieges, zugunsten friedlicher Verständigung einschränken wollte. Abrüstung, Schiedsgericht, einiges Europa, all dies sind ja keineswegs Ideen, die erst in unserer Zeit entstanden sind!

Die Neugestaltung der kommunalen Grenzen.

Was Kassau durch Wehlar gewinnt.

Durch die Zuteilung des rheinischen Kreises Wehlar zum Regierungsbezirk Wiesbaden erfährt dieser einen ansehnlichen Gebietszuwachs von 536 Quadratkilometern Flächeninhalt mit 2 Städten (Wehlar mit 18000 und Braunfels mit 1800 Einwohnern) und 75 Landgemeinden mit etwa 62 000 Einwohnern. Der Regierungsbezirk Wiesbaden umfaßt nach der Eingliederung dann 5618 Quadratkilometer Flächeninhalt, 41 Städte und 950 Landgemeinden mit zusammen rund 1 380 000 Einwohnern.

Der Zufall fügt es nun, daß der südliche Zipfel des Kreises Biedenkopf weit in den Kreis Wehlar hineinragt und sogar den Nordostteil völlig vom Mutterkreise abschneidet, daß hier also wieder eine Kreisverklüftung von Wehlar gebildet wird, die mit ihrer Rordspitze in kurhessisches Gebiet, den Kreis Marburg, hineinhängt. Zudem drängt sich von der Südspitze des Kreises Biedenkopf noch ein nach Westen reichendes Anhängsel weit in den Kreis Wehlar hinein, der vom Hauptteil nur durch einen ganz schmalen Isthmus getrennt ist. Hier wäre, wenn im Oktober voraussichtlich die Übergabe des Kreises Wehlar an Wiesbaden erfolgt, ein dankbares Gebiet für den Katasterbeamten und für Grenzberichter. Es kann hier mühelos und ohne Schaden und auch ohne gegenseitigen Ärger viel Gutes und Schönes getan werden.

Im übrigen sind die Bewohner des Kreises Wehlar erfreut, daß sie aus ihrer Isolation als verlorenes rheinisches Land inmitten nassauischen Gebietes herauskommen und mit Nassau, mit dem sie ja wirtschaftlich schon lange verbunden waren, vereint werden.

Schwere Unwetterschäden.

Fünf Gehöfte eingestürzt.

= **Kassel, 1. August.** Gestern ging über Kassel und der Umgebung ein folgenschweres Gewitter nieder. In Wolfshagen schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirtes Köhn ein. Infolge des herrschenden starken Windes breitete sich das Feuer schnell aus und ergriff trotz der sofortigen Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr insgesamt 5 Gehöfte. Nur mit großer Mühe gelang es, das Großvieh zu retten. Das Kleinvieh, landwirtschaftliche Maschinen und die Möbel wurden zum größten Teil ein Raub der Flammen. Nach drei Stunden lagen die 5 Gehöfte in Schutt und Asche. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Schweren Schaden richtete das Unwetter auf den Feldern an. Sturm, Regen und Hagelschlag legten das ganze noch stehende Getreide um. Die ganzen Felder sind wie gewalzt. Einzelne Bäume an der Landstraße wurden wie Streichhölzer umgenickt und entwurzelt.

= **Alsfeld, 1. August.** Gestern Abend ging über den Kreis Alsfeld und die übrigen Teile des nördlichen Oberhessens ein schweres Unwetter nieder, das bei außerordentlich heftigem Sturm und starken elektrischen Entladungen wolkenbruchartigen Regen brachte. Die Wassermassen waren so groß, daß in manchen Ortschaften die Dorfstraßen einige Zeit unterspült waren. Auf den Feldern entstand teilweise sehr erheblicher Schaden.



General Ma, der Verteidiger der Mandchurci, gefallen.

General Ma, der heldenhafte Verteidiger der Mandchurci gegen den japanischen Einmarsch, der seinen Widerstand gegen die fremden Eroberer mit wenigen irregulären Truppen auch noch nach der Loslösung der Mandchurci von China fortsetzte, ist jetzt, wie wir gemeldet haben, an dem heimgelängten Sungari-Fluß an der Spitze seiner Truppen gefallen.

Die neuen russischen Dokumente.

Von Professor Dr. Eduard Griese.

Aus den Archiven der zarischen und der provisorischen Regierung hat die Kommission beim Zentralkomitee der Sowjet-Regierung Dokumente herausgegeben, von denen nunmehr der 4. Band der Reihe 1, die das Jahr 1914 bis zum Kriegsausbruch umfaßt, erschienen ist. In diesen Dokumenten kommt die Spannung zum Ausdruck, die vor dem Kriegsausbruch durch die durch das Attentat von Sarajewo geschaffene Lage entstand.

Der russische Botschafter in Belgrad, Hartwig, berichtet an den russischen Außenminister, daß ganz Serbien die verbrecherische Tat der beiden Bahnreisenden streng verurteile, man sei jedoch im voraus davon überzeugt, daß gewisse Wiener und Pesther Kreise nicht unterlassen würden, selbst ein so tragisches Ereignis zu „unwürdigen Insinuationen“ an die Adresse politischer Vereine auszunutzen. Später schreibt Hartwig nach einer Unterredung mit dem serbischen Außenminister, daß die serbische Regierung entschlossen sei, auf die unwürdigen Provokationen Österreichs nicht zu reagieren.

Nach Hartwigs Tod wurden die Gespräche von Strandtman übernommen, der am 19. Juli vertraulich an den russischen Außenminister berichtet, die österreichische Zeitungs-kampagne gegen Serbien nehme immer größere Ausmaße an. Er bemerkt dabei, daß die serbische Regierung, falls sie un-zweifelhafte Beweise der Beteiligung gewisser Personen an dem Verbrechen erhalte, sie ohne Verzug dem Gericht übergeben würde. In einem Schreiben des serbischen Gesandten in Petersburg an den russischen Außenminister heißt es, die serbische Regierung habe sofort nach dem Attentat ihre Bereitwilligkeit erklärt, jeden serbischen Untertan dem Gericht zu übergeben, dessen Mitschuld festgestellt würde. Sie betraute es als ihre höchste Pflicht, die kaiserlich-russische Regierung davon zu unterrichten, daß Serbien jeden Versuch bekämpfen werde, der, von seinem Territorium ausgehend, darauf gerichtet sein werde, den Frieden und die Sicherheit der benachbarten Monarchie zu stören, und daß es bereit sein wird, jedes Verlangen Österreich-Ungarns entgegennetzend aufzunehmen, daß die Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens durch die unabhängigen serbischen Gerichte gegen die etwaigen Mitschuldigen an dem Verbrechen bezweckt. Dagegen könnte die serbische Regierung in keinem Falle einem eventuellen Schritte Folge geben, den jeder Staat, der seine Unabhängigkeit und seine Würde bewahren möchte, zurückweisen würde.

Mit dem letzten Satz ist der Punkt berührt, der in dem österreichisch-serbischen Konflikt die Gefahr bedeutete, daß es nicht bei einer Lokalisierung bleiben werde; damit ist auch die Frage aufgeworfen: Wie stellt sich Rußland zu Serbien? Schon am 8. Juli berichtet der italienische Botschafter in Petersburg dem italienischen Außenminister, daß Sasonow dem österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Czernin gesagt habe, es würde in Rußland einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn Österreich-Ungarn die Unterstützung der serbischen Regierung bei einer in Serbien durchzuführenden Untersuchung über das Attentat verlangen würde. Auch in einer Unterredung des italienischen Botschafters mit Baron Schilling kommt die feste Absicht Rußlands, seine Schwächung oder Demütigung Serbiens zuzulassen und keinen Anschlag auf Serbiens Unabhängigkeit zu dulden, zum Ausdruck. Rußland selbst wollte jedoch nicht mit einer derartigen Erklärung in Wien auftreten, rief aber Italien und Deutschland zu einer solchen Warnung vor der Gefahr, zu der die Politik Österreich-Ungarns angeführt der zweifellosen Entschlossenheit Rußlands, für Serbiens Schutz einzutreten, führen werde. Am 22. Juli telegraphierte Sasonow an den russischen Botschafter in Wien, er solle Graf Berchtold auf die gefährlichen Folgen aufmerksam machen, die ein österreichischer Schritt haben könne, wenn er einen für die Würde Serbiens unannehmbaren Charakter tragen wird. Auch der französische Botschafter und der Vertreter Großbritanniens in Wien hätten den Auftrag, Österreich Mäßigung anzuraten. Sasonow hofft, daß die Vernunft in Wien die Oberhand gewinnen werde und daß die rechtzeitigsten Warnungen Österreichs vor nicht wieder gutzumachenden Maßnahmen zurückhalten würden. In dem gleichen Dokument bemerkt Sasonow auch noch, daß „auch Frankreich, welches um die Wendung sehr besorgt ist, welche die österreichisch-serbischen Beziehungen annehmen können, nicht geneigt ist, eine durch die Umstände nicht gerechtfertigte Demütigung Serbiens zuzulassen.“ Daraus ergibt sich, daß Rußland und Frankreich von Anfang an, die als Hilfsleistung für Serbien gedachte Haltung“ eingenommen haben, „aus der die Gefahr eines allgemeinen Krieges unmittelbar zu sehen ist.“

Nicht ganz so deutlich ist die Haltung Englands, wie sich aus den Berichten des russischen Botschafters in London, Bendenkorf, ergibt. Danach sagte Grey am 9. Juli die Lage sehr ernst auf. Denn wenn Österreich aus dem begangenen abscheulichen Verbrechen Kapital schlagen würde, die öffentliche Meinung Rußlands nicht zurückbleiben. Der Gedanke, daß dieses schreckliche Verbrechen einen allgemeinen Krieg hervorrufen könne, ließ ihm die Haare zu Berge stehen. In einem Bericht Bendenkorf vom 22. Juli wird gesagt, daß Grey, der immer noch so sehr beunruhigt sei, wünschte, Sasonow solle sich so freundschaftlich wie irgend möglich mit dem österreichischen Botschafter aussprechen wegen der in Österreich und Serbien hervorgerufenen Spannung und der Erregung, die sich der russischen öffentlichen Meinung bemächtigen würde, falls Österreich Forderungen stelle, die in den Tatsachen wenig begründet und annehmbar wären.

Was nun endlich Deutschland angeht, so war der deutsche Standpunkt der, daß die österreichische Regierung das Recht habe zu bestimmen, welche Art von Bedingungen es Serbien zur Garantie seiner inneren Sicherheit stellen müsse. Herr von Jagow sei am 22. Juli noch nicht über den Inhalt der österreichischen Forderung unterrichtet gewesen; er habe aber keinen Grund gehabt, zu erwarten, daß sie übertrieben sein würde. Jedenfalls hielt Deutschland eine Lokalisierung des Konfliktes für notwendig.

Das Gesamtresultat, das sich aus dem neuen Band der russischen Dokumente ergibt, ist demnach folgendes: Serbien hat seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, etwaige Mitschuldige vor Gericht zu stellen. Es handelt sich nun darum, ob die Forderungen des Ultimatums als eine „ungerechtfertigte Demütigung“ Serbiens aufgefaßt werden. Rußland hat zu verstehen gegeben, daß das Verlangen zur Unterstützung der serbischen Regierung bei einer in Serbien durchzuführenden Untersuchung ein gefährlicher Schritt sein würde. Deutschland will die Lokalisierung. Es hat auf die Abfassung des Ultimatums keinen Einfluss nehmen wollen. England steht „beunruhigt“ im Hintergrund. Frankreich hält zu Rußland.

Somit ist auch in diesen neuen Dokumenten nicht der geringste Anhaltspunkt für die Behauptung zu finden, daß Deutschland es war, das die Folgen des Attentats zur Entfesselung eines allgemeinen Krieges ausnützte.



Mittelalterliche Ritterburg wird Jugendherberge.

Das herrlich gelegene Schloß Rothenburg an der Mulde, eine der schönsten deutschen Burgen, deren Baubeginn in das 12. Jahrhundert fällt, wurde jetzt als neue Jugendherberge eingeweiht.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Tilly-Linde durch Blitz zerstört.

— Frankfurt a. M., 1. August. Auf dem linken Mainufer, gegenüber dem Stadtteil Höchst, steht eine uralte Linde, die weithin unter dem Namen „Tilly-Linde“ bekannt ist. Unter ihr soll am 22. Juni 1622 während der Schlacht von Höchst, in der Christian von Braunschweig besiegte wurde, der Sieger Tilly gesessen haben. So berichtete die Überlieferung. Tatsache ist nur, daß der Baum sehr alt ist und im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt ausgemauert werden mußte. Nun ist das alte Wahrzeichen am Sonntag durch einen Blitzschlag vollkommen vernichtet worden.

Zur Familientragödie im Nordend.

— Frankfurt a. M., 1. August. Der 33jährige Mechaniker Adolf Schärer aus der Hallgartenstraße 55, der dort seinen Vater erschoss und sich darauf freiwillig der Polizei stellte, hat sich vor dem Untersuchungsrichter in ausgiebiger Weise über den Hergang der Tat und die Beweggründe ausgesprochen und im großen Ganzen die schon früher gemachten Angaben wiederholt. Die Tat qualifiziert sich wahrscheinlich als Affektthat. In dem jungen Mann hatte sich durch vielerlei Begebenheiten und Zwischenfälle mit seinem Vater feindselig ein derartiger Explosivstoff gesammelt, daß ein erster Zusammenstoß unausbleiblich war, freilich hat niemand an eine solche Familientragödie gedacht. Der Sohn hat sich seit langem zurückgezogen gefühlt, er war stillos und bemühte sich als Photograph durchs Leben zu schlagen. Der Vater hatte ihn schon zweimal des Hauses verwiesen, obwohl ein erster Grund hierzu nicht gegeben gewesen sein soll. Als es jetzt wieder zu einem Wortgefecht gekommen war, beschloß der Sohn, daß er nun wieder aus dem Haus geworfen werde, und daß ihm der Vater, der ihn nach Offenbach schicken wollte, in seiner Abwesenheit die photographischen Artikel usw. zertrümmen werde. Der Beschuldigte war geständig. Er bleibt in Haft.

Die Bluttat im Schwanheimer Wald.

Die Angaben des Täters bestätigt.

— Frankfurt a. M., 1. August. Im Institut für gerichtliche Medizin erfolgte die Obduktion der Leiche des im Schwanheimer Wald mit durchschnittenem Halse aufgefundenen Lehramtskandidaten A. Die Obduktion wurde von Professor Dr. Kaestrup in Gegenwart des Staatsanwaltes Dr. Kellers, des Ermittlungsrichters Groß und des der Bluttat beschuldigten Optikers Wilhelm Wied aus Münster bei Stuttgart ausgeführt. Wied legte nochmals ein Geständnis ab, wonach er das Mädchen auf dessen Verlangen tötete und erkannte die Leiche an. Der Täter machte einen recht geknickten Eindruck. Als die Sektion beendet war, ging er nochmals zur Leiche zurück und betastete den Kopf, wobei er bis zu Tränen gerührt schien, vielleicht innerlich aber auch in einem Zustand höchster Zerknirschung weilte. Als man nochmals zu seiner Vernehmung schritt, bat er um mögliche Beschleunigung der Sache und äußerte den Wunsch, man möge ihn möglichst in Ruhe lassen, er gestehe ja alles. Die Obduktion ergab, daß sich zwischen dem Mädchen und dem Täter keinelei Kämpf abgespielt haben kann, und daß die Bedauernswerte, als Wied die graufige Tat mit dem Rasiermesser vornahm, vollkommen still gehalten hat, denn der ihr beigebrachte Schnitt ist vollkommen glatt in seinem Verlauf. Als die Leiche aufgefunden wurde, war sie schon stark ausgeblutet. Der Befund spricht also nicht gegen die Angaben des Wied, daß die Tötung auf Verlangen stattfand. Die Behörde wird sich nun weiter um die Aufklärung bemühen, welche Motive das Mädchen bewogen haben können, aus dem Leben zu scheiden.

Die Bluttat an dem Remagener Nachtwächter.

— Remagen (Rhein), 1. August. In der Nacht zum 22. Juli wurde in Remagen der Nachtwächter Köhlig erschossen. Ein Zahntechniker Schall aus Köln stellte sich nun der Bonner Kriminalpolizei und gibt an, Köhlig erschossen zu haben. Zwischenzeitlich ist auch bekannt geworden, daß in derselben Nacht von Schall und seinem ebenfalls festgenommenen Komplizen versucht wurde, in Bonn einen Personenzug zu stehlen. Der Besitzer des Wagens bemerkte aber noch rechtzeitig das Tun der beiden und stellte sie zur Rede. Hierauf schlugen sie ihn kurzerhand zu Boden. Auf einem gestohlenen Motorrad aus Köln fuhren die Täter in Richtung Godesberg davon und verblieben in Remagen kurze Zeit darauf die Bluttat an dem Nachtwächter.

— Wallau, 1. August. Ihre silberne Hochzeit feierten am Donnerstag die Eheleute Heinrich A. und Frau Katharina, geb. Braun. — Das oberhalb des Wandersmanns im Feld aufgefundene herrenlose Personenzug, wurde als Eigentum eines Metzgermeisters J. Hamm aus Jügesheim festgestellt. Dem Besitzer war das Fahrzeug in Frankfurt gestohlen worden.

— Mainz, 1. August. In der Rostheimer Zellulose- und Papierfabrik fiel ein Arbeiter in ein Drehwerk. Er

wurde so schwer verletzt, daß er vor seinem Eintreffen ins Krankenhaus starb. Ein auf der Wanderschaft befindlicher 53jähriger Mann fiel in einem Gasthaus die Treppe hinunter. Er stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch zuzog, an dessen Verletzungen er nun darauf starb.

— Rüsselsheim, 1. August. Am Sonntagfrüh wurde an der Bahnstrecke Mainz-Frankfurt in der Nähe der Station Rüsselsheim die vollständig verstümmelte Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 67jährigen Invaliden Jacob Weinheimer aus Frankfurt am Main handelt, der bei Verwandten in Rüsselsheim zu Besuch war und Freitag beging, weil er an einer unheilbaren Krankheit litt.

— Frankfurt a. M., 1. August. Wie aus Gießen gemeldet wird, wo die diesjährige Bundestagung des Deutschen Imkerbundes stattfand, kommt als Tagungsort der deutschen Imker für das nächste Jahr 1933 eine heilige Stadt in Frage, wahrscheinlich Rausheim oder Marburg. — Der Magistrat beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit der Besetzung des Direktorenpostens des Städtischen Schlachthofes, der am 1. Oktober frei wird, da der bisherige Direktor Dr. Soumer die Leitung des Schlachthofes und Viehhofes in Köln übernimmt. Es wurde beschlossen, den Direktorenposten öffentlich auszuschreiben.

— Gießen, 1. August. Nachdem am Samstagabend ein Posten der hiesigen Reichwehr von einer Anzahl Kommunisten belästigt und bedroht worden war, nahm eine Militärpatrouille in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Handgranatenwurfstandes der Garnison vier Männer fest, die die Knüppel bei sich trugen und von denen einer auch einen Revolver besaß. Von der Garnison wurden die Verhafteten der Polizei übergeben, die sie zur richterlichen Vernehmung vor das Amtsgericht brachte. Vor diesem wurden sie am Sonntag nach ausreichender Vernehmung zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt, während der Verfahren seinen Fortgang nimmt.

50 Grad im Schatten.

Der erste Hochsommerflug über die unwirtlichste Sahara.

Der französische Fliegeroberst Weiß hat in Begleitung mehrerer Kameraden zum Zweck fotografischer Aufnahmen einen Flug über die Sahara unternommen, der uns hat zu einer Katastrophe geführt hätte. Zum erstenmal haben Flugzeuge im Hochsommer dieses Unternehmens ins Ungewisse gewagt. Denn überflogen wurde nicht etwa die noch verhältnismäßig wirtliche Wüste von Südalgerien, wo die Wesp und Wade weitgehend bei Nacht von regelmäßig vertehenden Automobilen belebt werden. Es handelte sich vielmehr um den weltberühmten Teil der Sahara, in dem unzählige Opfer menschlichen Forschungsdranges umgekommen sind, das verfluchte Land, in dem man nicht atmen kann, und das jeder Europäer für drei Monate des Jahres meidet, weil er aus dem Bereich eines Brandes fliehen würde.

Das Ziel des Fluges war das im ungünstigsten Teil der Wüste gelegene In Salah. „In dieser Jahreszeit“, schreibt Oberst Weiß in seinem Bericht, „schwankt dort die Temperatur im Schatten zwischen 50 Grad nachmittags und 39 Grad um fünf Uhr morgens. In dieser frühen Stunde „atmet man auf“. Die Luft in der erbarungslos sengenden Sonne gleicht der Hitze, die ein Kohlenbecken ausströmt. In Salah ist zwar nicht der Hipeol der Erde, wohl aber der Gipfelpunkt atmosphärischer Trockenheit. Das Durstgefühl verursacht unbegreifliche Qualen. Der Mensch wird zum armen verdurstenden Tier und hat nur noch den einen Wunsch: Einen nassen Schwamm in den Mund zu bekommen.

Man muß trinken, ohne Unterlaß trinken. Heute, da dorthin verschlagen werden, verfliegen täglich 12 Liter Flüssigkeit, manche bringen es sogar auf 16. Die kleinste körperliche Anstrengung ist unmöglich, wenn man nicht einen Schluck Wasser trinken kann. Daraus erklären sich leicht die zahlreichen Opfer an Menschenleben, welche die Wüste verlangt. Noch zwei Schritte von einem Brunnen entfernt werden die Unglücklichen vom Tode ereilt, weil sie nicht mehr die Kraft und Energie aufbringen konnten, die rettende Quelle zu erreichen. Zu In Salah sollte nun unsere Expedition ihr Ende erreichen. Aber wir wurden vor dem Ziel zum Niedergehen gezwungen. Unser Flugzeug geriet dabei in den Flugland und vergrub sich in das nachdringende Geröl. Es war ein wahres Wunder, daß wir mit dem Leben davonkamen und uns wieder erheben konnten. Das Unberechenbare der Wüste trat uns dann in einem Nebel aus aufgewirbeltem Sand entgegen. Er gab uns auf einer Strecke von 100 Kilometer den Vorgeschmack des Nichts. Ein glühende, in Bewegung befindliche Masse von ockergelber Farbe türmte sich wie eine undurchdringliche Mauer vor uns auf. Wir mußten aber weiter, denn wir durften den Kurs nicht verlieren, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, irgendwo niedergehen und elend verdursten zu müssen. Jeder Schritt beraubte, die Augen vom Staub dieses Hellscheit verklebt, fanden wir trotzdem In Salah. Aber als wir landeten, gab der trügerische Boden unter unseren Rädern nach. Meine Begleiter und ich selbst wurden 15 Schritte weit weggeschleudert. Nur durch ein Wunder blieb unser Flugzeug heil, und acht Tage später konnten wir mit ihm den Rückflug antreten. Wir hatten gefiegt!

Seltene Menschen und Schicksale.

Achtzig Frauen und ein Mann. — Eine verunglückte Hochzeit. — Der schlaue Bauchredner.

Ein Prozeß, bei dem sich die Zuhörer kaum des Lachens enthalten konnten, wurde dieser Tage in Basel verhandelt. Dort hatte sich ein Betrüger vor Gericht zu verantworten, der es verstanden hatte, viele Jahre auf Kosten leichtgläubiger Frauen zu leben. Nicht weniger als 80 Frauen hatten Anzeige erstattet, aber die Zahl der Geprüften ist sicherlich noch weit größer. Der Schwindler hatte es verstanden, den Frauen insgesamt etwa 100 000 Mark zu entlocken, und mit diesem Gelde hatte er herrlich und in Freuden gelebt. Meist hatte er sich als Sohn reicher Eltern ausgegeben, und er hatte es verstanden, den zahlreichen Bräuten die zukünftige Ehe in den verlockendsten Farben zu schildern. Der Betrüger, der sehr elegant aufzutreten pflegte, blühte sich noch im Gerichtsfaal siegesgewiss um. Er wurde erst nachdenklicher, als ihm das Gericht anderthalb Jahre Zuchthaus für seine Schandtaten zubilligte hatte.

In einem französischen Städtchen sollte dieser Tage eine pompöse Hochzeit stattfinden. Die Tochter eines angesehenen Bürgers sollte einen jungen Mann heiraten, der vor einigen Monaten in die Stadt gekommen war. Wenige Stunden vor Beginn der Hochzeit fand sich der Bräutigam im Hause der Braut ein. Er unterhielt sich mit ihr und ging dann fort, um sich umzuziehen. Die Stunde der Trauung brach an, die Braut lag bereits in ihrem Hochzeitsstaat da, aber vergeblich wartete man auf den Bräutigam. Es verging eine halbe Stunde, bald war es eine Stunde, aber der Bräutigam ließ sich nicht sehen. Die Braut weinte, die Verwandten tuschelten, der Priester verließ die Kirche, und die Hochzeitsgesellschaft wollte sich auflösen. Die Mutter der Braut jedoch, eine resolute Frau, ließ dies nicht zu, denn sie erinnerte sich rechtzeitig daran, daß das Hochzeitsessen ja bereits vorbereitet war. So lud sie denn die ganze Gesellschaft zu sich ein, und man verzehrte in nicht gerade sehr gehobener Stimmung das Festessen. Nur das Brautpaar fehlte, denn die Braut hatte sich eingeschlossen und weinte bitterlich, der Bräutigam war noch wie vor verschwunden. Da plötzlich, gegen 12 Uhr nachts, als sich die Stimmung durch den reichlich genossenen Alkohol gebessert hatte, klopfte es. Wer beschrieb das Erschauen der verammelten Gäste, als der vermählte Bräutigam das Zimmer betrat. Man bestürmte ihn mit Fragen, und da kam er denn endlich mit der Wahrheit heraus. Nachdem er seine Braut verlassen hatte, war er zu seinem Schneider geeilt, um den Hochzeitsrock abzuholen. Aber der Schneider wollte den Anzug nicht ohne vorherige Bezahlung herausgeben, denn der junge Mann schuldete ihm noch von früher her eine ansehnliche Summe. Vergebens beschwor der Bräutigam den Schneider, diesmal Gnade vor Recht zu ergoßen zu lassen. Vergeblich wies er auf die bevorstehende Trauung und auf die Mittagsstunde hin, die seiner harrte. Der Schneider bestand darauf, daß er den Anzug niemals ohne Bezahlung herausgeben würde. Der verzweifelte Bräutigam wollte zum Schwiegervater eilen, um ihm den Zwischenfall zu berichten. Aber schließlich schämte er sich, und da er keinen anderen Ausweg sah, lief er in den benachbarten Wald, wo er bis zum Einbruch der Nacht umherirrte. Erst unter dem Schuß der Dunkelheit hatte er sich hervorgetraut. Die Gäste hörten mit fröhlichem Gelächter diesen Bericht an. Aber die zukünftige Schwiegermutter war so ergrimmt über den Schimpf, den man ihrer Tochter angetan hatte, daß sie auf den jungen Mann zuelte und ihm zwei saftige Ohrfeigen verabfolgte. Unter allgemeinem Applaus wurde der unglückliche Bräutigam mit Pfaffen und Tritten zum Saal hinausbesördert. Schon am nächsten Tag verließ er die Stadt, die Zeuge seiner Niederlage geworden war.

tige Schwiegermutter war so ergrimmt über den Schimpf, den man ihrer Tochter angetan hatte, daß sie auf den jungen Mann zuelte und ihm zwei saftige Ohrfeigen verabfolgte. Unter allgemeinem Applaus wurde der unglückliche Bräutigam mit Pfaffen und Tritten zum Saal hinausbesördert. Schon am nächsten Tag verließ er die Stadt, die Zeuge seiner Niederlage geworden war.

Eine amüsante Geschichte ereignete sich kürzlich in einem bekannten Londoner Restaurant. Dort lag — wie man im „Windsor-Magazine“ liest — ein Mann, der ein überaus geschickter Bauchredner war. Dieser Mann hatte einen Hund, dem er beigebracht hatte, auf bestimmte Worte dadurch zu reagieren, daß der Hund mit dem Kopf schüttelte oder nickte. Leute, die das nicht wußten und die Bewegungen des Tieres sahen, glaubten, der Hund könne sprechen. Eines schönen Tages lag nun in dem Stammrestaurant des Bauchredners ein reicher Amerikaner. Der Bauchredner kam herein, setzte sich an seinen Tisch und ließ den Hund einige Kunststücke machen, so daß die Aufmerksamkeit des Amerikaners auf den Hund gelenkt wurde. Dann bestellte sich der Bauchredner ein Kotelett. Der Hund sah einen Augenblick zu, wie sein Herr aß, dann legte er die Pfote auf den Tisch und blühte seinen Herrn an. Dieser setzte nun seine Bauchrednerkünste in Bewegung und sagte mit tiefer, knurrender Stimme: „Ich bin hungrig, gib mir zu essen.“ Dazu nickte der Hund mit dem Kopf. Der Amerikaner traute seinen Ohren nicht, denn einen sprechenden Hund hatte er noch nicht gesehen. Ganz ernsthaft antwortete der Hundebesitzer: „Geh fort, Du kannst noch warten. Marsch unter den Tisch!“ Darauf erwiderte der Hund: „Das sagst Du immer, und dann bekomme ich nur einen Knochen. Du behandelst mich schlecht.“ Der Amerikaner zweifelte an seinem Verstand. Er rückte näher, aber so sehr er sich auch anstrengte, er hörte den Hund stets reden, und dazu begleitete dieser seine Worte auch noch mit Kopfschütteln oder Kopfnicken. Der Amerikaner witterte sofort ein ertragreiches Geschäft. Ungeheure Summen würde er mit diesem Hund verdienen, wenn er ihn in amerikanischen Varietés zeigte. Er begann mit dem Besitzer des Hundes zu verhandeln, doch dieser tat so, als ob er das Tier um keinen Preis der Welt hergeben wollte. Endlich einigte man sich auf eine exorbitante hohe Summe, und nun war der Hundebesitzer einverstanden. Man verabredete sich am nächsten Tag, dann sollte der kostbare Hund gegen die vereinbarte Summe, nämlich gegen 10 000 Dollars, also ungefähr 40 000 Mark, ausgeliefert werden. Pünktlich war der Käufer mit seinem Geld zur Stelle. Der Hundebesitzer nahm trauerreichen Abschied von seinem Reto. Aber dieser heulte und winselte und bat seinen Herrn, die Kaufsumme wieder zurückzugeben und ihn bei sich zu lassen. Der Amerikaner bekam es mit der Angst, daß der Besitzer des Hundes das Geschäft rückgängig machen würde, und so nahm er denn den Hund und zerrte ihn aus dem Lokal. Noch war er nicht aus dem Lokal, als der Hund sich umdrehte und mit weinerlicher Stimme „lagte“: „Ich bin so traurig. Ich schwöre, daß ich von jetzt ab kein einziges Wort mehr sprechen werde!“ Zum Entsetzen des Amerikaners hat der eigensinnige Hund sein Wort auch gehalten.

Vordertaunus und des Rheingau sind zwar gut gefragt, aber die Preise entsprechen nicht den Forderungen der Erzeuger. Die Sauerbrunnen gehen zu Ende. Frühe Äpfel und Birnen finden willige Aufnahme. Für besonders gute Qualitäten konnten die Preise sogar etwas ansteigen. Die Abladung von italienischen Pfirsichen bleibt noch beträchtlich. Am Gemüsemarkt hat sich in der verfloßenen Woche infolge der wenig sommerlichen Witterung das Geschäft etwas erholen können, andererseits schädigten die dauernden Regenschläge häufig die Qualität. Allmählich legt das Stangenbohnengeschäft ein, jedoch mühten die Preise bereits zurückgehen. Dagegen vermochten Erbsen ziemlich anzuziehen, ebenso Kopfsalat, der besonders in schönen Köpfen aus den Gemüseanbaugebieten von Wiesbaden und Umgebung sowie von Frankfurt a. M. und der Umgebung sehr gesucht war. Auch Gurken bleiben in allen Sorten gefragt, besonders auch in Salatgurken. Das Kohlgeld ist sehr unbefriedigend. Weißkohl und grüner Wirsing sind kaum veräußert und auch Rotkohl ist nur schwer abzugeben. Karotten und rote Rüben liegen im allgemeinen ruhig. Spinat war etwas besser bezahlt, ebenso Tomaten, die infolge des Ausbleibens holländischer und besonders italienischer Zufuhren anzogen. In Zwiebeln ist das Geschäft noch ruhig.

Gerichtssaal.

* **Wassenschein gibt kein unbegrenztes Recht zum Waffentragen.** In der Nacht zum 29. Juli wurde in Frankfurt a. M. eine „Schmiedkolonne“, d. h. einige Personen, die die Bürgersteige mit Wappensteinen bemalten, festgenommen. Ein Beteiligter hatte eine Pistole mit 12 Schuß bei sich, war aber im Besitze eines Waffenscheins, ausgestellt von einer auswärtigen Polizeiverwaltung. Die Waffenscheine berechtigen nicht zum Führen einer Waffe in öffentlichen Versammlungen und bei Umzügen. In stimmungsgemäßer Auslegung dieser Einschränkung war der Waffeninhaber auch nicht berechtigt, während seiner Betätigung bei der Schmiedkolonne die Waffe zu tragen. Der Frankfurter Schnellrichter verurteilte ihn daher zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten mit sofortiger Verhaftung. Nur die Jugend des Angeklagten schützte ihn vor einer härteren Bestrafung.

* **Schmuggler halten einen Zeugen auf.** Durch einen merkwürdigen Zwischenfall mußte eine vor der Strafkammer Wuppertal angelegte Verhandlung gegen eine Schmugglerbande wieder vertagt werden. Neun Angeklagte, darunter eine Familie aus Barmen standen vor Gericht, nur der Hauptbelastungszeuge, ein Holländer, fehlte. Dieser Hauptbelastungszeuge, dem freies Geleit zugesichert worden war, hatte auch die Absicht, nach Wuppertal zu kommen. Holländische Schmuggler hatten ihn in Holland gelegenes Haus besetzt und hielten ihn fest, sodas die deutschen Zollbeamten, die ihn am Tage zuvor holen wollten, unverrichteter Dinge umkehren mußten. Wann der Prozeß nun durchgeführt wird, steht noch nicht fest.

Wetterbericht.



Das Tiefdruckgebiet, das gestern noch über England lag, hat sich bis auf einen schwachen Ausläufer über der Nordsee nach Skandinavien verlagert. An seiner Rückseite steigt der Luftdruck wieder an und hat dazu geführt, daß ein Ausläufer des Hochs bis in unser Gebiet herintreibt. Da dadurch zunächst noch eine Zufuhr ozeanischer Luftmassen bedingt wird, ist die Wetterlage immer noch nicht ganz beständig und neigt, besonders nach Aufheiterung, zu gewitterigen Störungen.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Mäßig warm, zeitweise Aufheiterung, westliche bis südwestliche Winde, später wieder Eintrübung.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: H. Kellisch; für Anzeigen, Stellenanzeigen und den Abdruck von Briefen: F. Kellisch; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; Druck: H. Kellisch in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Amliche Notierung vom 1. August 1932. Auftrieb: a) Täglich auf dem Markt zum Verkauf: 12 Ochsen, 28 Bullen, 121 Kühe oder Färken, 180 Kälber, 55 Schafe, 258 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 6 Kühe oder Färken, 10 Kälber, 241 Schweine. Marktverkauf: Mittelmäßiges Geschäft; bei Großvieh etwas Überstand. In Preisen wurden: (1 Hund Lebendgewicht in Pfennig) notiert: Ochsen: a) 1. 30—34, Bullen: a) 28—32, c) 24—27, Kühe: a) 22—25, c) 18—20, Färken (Kälbinnen): a) 30—37, b) 26—32, Kälber: c) 34—40, 1. 28—33, d) 20—27, Schafe: a) 1. 28—32, c) 20—25, Schweine: b) 44—47, c) 44—48, d) 42—47, e) 40—43, f) 38—39. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Zentnerpreise von 48 M. 7 St., 47 M. 18 St., 46 M. 39 St., 45 M. 60 St., 44 M. 24 St., 43 M. 17 St., 42 M. 13 St., 41 M. 8 St., 40 M. 10 St., 38 M. 4 St., 37 M. 6 St. Die Preise sind Marktpreise für nuchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 1. Aug. Auftrieb: 752 Schweine. Marktverkauf: Anfangs lebhaft, später abflauend, langsam geräumt. Ausgelagerte Ware über Notiz. Preis pro 50 Kilogramm Lebendgewicht für Schweine: Vollfleischige Schweine von zirka 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 49—50, vollfleischige Schweine von zirka 80—100 Kilogramm 45—48 M.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 1. Aug. Der Auftrieb des Hauptmarktes bestand aus 1246 Kindern (gegen 1257 am letzten Hauptmarkt), darunter befanden sich 288 Ochsen, 112 Bullen, 435 Kühe, 320 Färken, ferner auf 498 536 Kälbern, 46 (27) Schafen und 3926 (3883) Schweinen, darunter 680 aus Litauen. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen: a) 1. 31—35, 2. 27—30, b) 1. 24—26, Bullen: a) 27 bis 30, b) 22—26, Kühe: a) 25—28, b) 20—24, c) 14—19, Färken: a) 33—36, b) 29—32, c) 25—28, Kälber: b) 36—40, c) 31—35, d) 25—30, Schweine: a) 48—50, b) 47—50, c) 46 bis 48, d) 45—48, e) 40—50. Im Preisverhältnis zum letzten

Hauptmarkt blieben Ochsen, Bullen, Kühe und Kälber behauptet, Färken zogen 1—2 und Schweine 1—3 Mark an. Marktverkauf: Rinder ruhig, ausverkauft; Schweine reger, ausverkauft; Kälber und Schafe ruhig, geräumt. Fleischgroßmarkt: Ochsen- und Rindfleisch 1. 56—64, 2. 54—60, Bullenfleisch 53—56, Kuhfleisch 2. 45—50, 3. 30—40, Kalbfleisch 65—72, 2. 52—60.

Der Stand der Ernte und der Feldarbeiten im Regierungsbezirk Wiesbaden im Juli 1932.

Durch die starken und häufigen Niederschläge im Laufe des Monats Juli wurde das Getreide in verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks zum Lagern gebracht. So weit es die Witterungsverhältnisse zuließen, sind Roggen und Gerste gemäht. Nur in Ausnahmefällen konnte etwas eingebracht werden. Die Frühkartoffelernte war im Durchschnitt zufriedenstellend, allerdings ließ die Preisentwicklung sehr zu wünschen übrig. In stärkerem Maße wurden bei Kartoffeln Krauskrankheit, Schwarzbeinigkeit und Phytophthora festgestellt. Bei Runkelrüben richteten der Rübenasfäher und die Rübensfliege manchen Orts größeren Schaden an. — Der Stand der Futterflächen ist zufriedenstellend. Durch die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen konnte der zweite Schnitt recht schnell heranwachsen. Ein Futtermangel ist vorläufig nicht zu befürchten. Das Interesse der Landwirte für die Grünlandbewegung nimmt immer mehr zu. — Die Freilandgemüse entwiakeln sich zufriedenstellend. Die Stangenbohnenenernte setzt ein. Bei Tomaten unter Glas verzögert sich die Reife, die Gurkenkultur unter Glas leidet überaus stark an Pilzkrankheiten und Roter Spinne. Angebot und Preisbildung sind zufriedenstellend. Die Freiland-Tomaten-Kulturen weisen einen günstigen Bestand auf, reifen aber langsam. Der mittlere Bestand der Obsternte zeigt eine günstige Entwicklung.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Das Monatsende und die Wahl wirkten sich auch auf den Obst- und Gemüsemarkt in der abgelassenen Juliwoche aus. Mit Frühhobst aller Art war der Markt besetzt. Während Beerenobst, wie Johannisbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren zu Anfang der vergangenen Woche zu behaupten, teils anziehenden Preisen untergebracht werden konnten, ließ der Verkauf des freigelegten Angebotes am Wochenende wieder auf Schwierigkeiten. Steinobst, wie Frühmirabellen, Pfäumen und Pfirsiche, besonders aus den Gemarkungen des

Tosca-Compact

Blau-Gold-Dose M 1.80 • Ersatzfüllung 99 Pf.

Gepflegte Haut im Sommer —

Wie störend ist es, wenn sich die Haut erhitzt und glänzend zeigt. Ein leichtes Überpudern mit „7711“ Tosca-Compact gibt dem Teint rasch das gewünschte tadellose Aussehen. Besonders reizvoll ist auch die dezente Parfümierung mit „7711“ Tosca.

7711

Flach-Compact

Spiegel-Dose M 1.- • Ersatzfüllung 70 Pf.

Ebenso zuverlässig ist „7711“ Flach-Compact, dessen handlich praktische Form für den täglichen Gebrauch, vor allem für den Sport, bestimmt ist. — Beide „7711“ Compact-Puder haben leicht auswechselbare Einsätze; beide sind in 12 sorgfältig abgestimmten Farbtönungen erhältlich, darunter Brunette und Sonnenbraun — die beliebten Schattierungen für den sportlich sommerlichen Teint.



Jetzt nochmals bedeutende Preisherabsetzungen

unter Hinzunahme eines großen Teils meines
bisher noch nicht im Preis ermäßigten Lagers

Wieder große Auswahl

Saison-Schlußverkauf

J. Hertz
Damenmoden
Langgasse 20

K 20

Bad Wildbad im Schwarzwald
bietet etwas Außergewöhnliches!

8 Tage Ferien im Schwarzwald

in Bad Wildbad für nur **85 RM.**

einschl. Fahrt in feinen Aussichtskraftwagen (weiße Kurautobusse) hin u. zurück Vollpension für 8 Tage in Hotels I. Ranges in Wildbad, einschl. Kurtaxe und Veranstaltungen der Kurverwaltung, Trinkgelder, Gepäckbeförderung. Abfahrt vorm. 9 Uhr am 6., 13., 20., 27., 30. August; 3., 10. September am Kurhaus

Kartenverkauf durch Reisebüro C. W. Wenz G.m.b.H., Wilhelmstraße 40, Telefon 28611 und Karl Fiehl, Wilhelmstraße 60, Telefon 21184/85 mit Extra-Fahrten nach Freudenstadt, Baden-Baden, Herrenalb usw.

Die Haarfarbe Ihrer Jugend

Orient-Henna-Shampoo

färbt durch einfaches Waschen ergrautes u. nichtergrautes Haar in allen Nuancen, vom hellsten Blond bis tiefstem Schwarz

Preis Beutel 60 Pf.

Alle Farben stets vorrätig

Parfümerie Etak Franz Schröder
11 Kirchgasse 11.

400 bessere Caféhaus-Stühle und -Gessel

mit prima Stoffpolsterung, und

100 Ständer

nur 6 Wochen gebraucht, werden am Mittwoch, 3. August, nachm. 2 Uhr beginnend, beim Spediteur Kettenmayer, Wiesbaden, lagernd, billigt dortselbst verkauft.

B. Büding

Stuhlfabrik, Tel. 162 Coesfeld.

Radio-Hörer! Wie Ihr Radio klingt, das liegt an Ihren Röhren.

Kostenlos! prüfen wir Ihre Röhren auf Spezialgerät.

Leffler & Co.

Rheinstr. 77 (Büro u. Reparatur)
Tel. 24453 Rheinstr. 85 (Laden)

Dauerwellen

7.50 Mk.

exkl. Unbegrenzte Wickelzahl.
Großwellige Oelflackwicklung.

Salon Dette, Michelsberg 6

Die Weltmarke

WECK

Das Einkochglas der erfahrenen Hausfrau!

Der Einkoch-Apparat, komplett **6.50**

Der beste Gummiring „Garant Weck“

20% unter dem Vorkriegspreis!

Alleinverkauf:

JUNG Kirchgasse 47
Telephon 27213



UFA-PALAST

Wilhelmstraße

Marktplatz

Auf vielseitigen Wunsch!



Der interessanteste Tonfilm des Jahres!
mit Liane Haid, Betty Bird, Harry Hardt

Im Beiprogramm u. a.:

Das Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.

Wochentags bis 5 Uhr nachm. Einheitspreis 70 Pf.

Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt!

Nonnenhof

15 Kirchgasse 15

Ab heute spielt täglich die beliebte Tanzkapelle Klein mit ihren Künstlern.

Stimmung! Humor! Tanz!

Zurück.

Dr. Hans A. Hofmann

Facharzt für innere Krankheiten
Wilhelmstraße 18.

Prüfen Sie meine Preise und Qualitäten

in **Lederwaren**

Koffer — Rucksäcke — Sportgürtel
nur **8 Nerostraße 8**

Ihr Erfolg

resultiert aus den zielbewußten Handeln bei der Erledigung Ihrer geschäftlichen Angelegenheiten. Sie überwachen peinlich alle zur Repräsentation Ihres Unternehmens wichtigen Momente. Dazu gehört natürlich auch

die gute Drucksache

Drucksachen — ganz gleich zu welchem Zweck — finden in unserem ausgedehnten Betrieb eine liebevolle Pflege. Ein großer Stamm gut geschulter Kräfte geben diesen den letzten Schliff. Lassen Sie uns durch die Herstellung solcher Drucksachen an der Repräsentation Ihres Unternehmens Teil haben. Verlangen Sie unsere unverbindlichen Vorschläge und Preise

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbaden • Kontore im Tagblatt-Haus
Langgasse 21 • Fernsprecher Nr. 59631

Verreist
bis 7. August.

Dr. Berna

Vertreter: Dr. Travers.

Von der Reise zurück.

Dr. Amson

Zurück.

Dr. Fendt

Hautarzt

Taunusstraße 2.

Zurück. Hugo Flick

Staatl. gepr. Dentist
Schiersteiner Straße 86
Ecke Waldstraße.

Achtung!

Annahmeholz bei Abnahme von 5 Zentn. Zentn. 2 Pf. 3 Zentn. 300 Stangen, 150 u. 1.80 lang, Stück 8 Pf. Anton Knoll, 23 Frankenstraße 23.

Resuchskarten

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

THALIA Theater

Des großen Erfolges wegen verlängert

der Greta-Garbo-Film

Es war

mit

John Gilbert

Lars Hanson

Großes Orchester

unter

Meister Egressy's

Leitung.

1720

Spielzeiten: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr.

Straußwirtschaft Langwerther Hof Eitville im Rhg.

Wiedereröffnung

am Mittwoch, den 3. August 1932

in bekannt schönem Park und der Burg. — Ausschank nur naturreine Weine erster Rheingauer Lagen.

Freiherri. Langwerth von Simmern'sches Rentamt, Eitville

Rochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 3. August 1932.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem hiesigen Musikdirektor. Leitung: Konzertmeister Otto Riehl.

1. Ouvertüre zur Oper „Norma“ von B. Bellini.
2. Ein Wiener Mädel, aus der Operette „Der Teufelsritter“ von E. Kallman.
3. Fantasia aus der Oper „Die Jüdin“ v. M. Salerni.
4. Transaktionen, Walzer von Joh. Strauß.
5. Melodien aus der Operette „Die Geisha“ von S. Jones.
6. Rund um die Welt, Marsch von F. Linde.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 3. August 1932

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kapellmeister Herbert Albert.

18.30—18.15 Uhr:

1. Prelude zum 4. Akt aus „Lorellille“ v. A. Hammer.
2. Die Moldau, Sinfonische Fandichtung von F. Smetana.
3. Ouvertüre „Im Frühling“ von Goldmark.
4. Menuett, Adur von L. Boccherini.
5. Es kommt ein Vogel geflogen (Im Stile alter Meister) von Siegfried Ochs.
6. Thema: Bach — Haydn (Streichquartett); Mozart: Joh. Strauß: Verdi: Gounod: Wagner: Beethoven: Mendelssohn: Schumann: Brahms: Meyerbeer: Militärmarsch.
7. Bei uns zu Haus, Walzer von Joh. Strauß.
8. Norwegische Rhapsodie Nr. 4 von J. S. Spendler.
9. Marsch und Chor aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 0.75 Mk.

20.15 Uhr:

„Tänze aus aller Herren Länder“

1. Drei deutsche Tänze von L. v. Beethoven. a) Cdur; b) Bdur; c) Gdur.
2. Drei Wiener Tänze von L. v. Beethoven. a) Menuett; b) Walzer; c) Vöndler.
3. Zwei slowakische Tänze von Anton Dvorak.
4. Zwei ungarische Tänze von Johannes Brahms.
5. Schwedische Tänze von Max Bruch.
6. Norwegischer Tanz von Ed. Grieg.
7. Englischer Tanz von Percy Grainger.
8. Aus aller Herren Länder von Moritz Moszkowski. a) Russisch; b) Italienisch; c) Deutsch; d) Spanisch; e) Polnisch; f) Ungarisch.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 0.75 Mk.

Geheimkampf an der Südwestfront des Weltkrieges.

Was ein österreichischer Nachrichtenoffizier in der Schweiz und Italien erlebte.

Von Paul Rahden.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Nun kamen sie allabendlich in dem kleinen Gasthause zusammen. Es mochte etwa eine Woche vorüber sein, als der alte Mann ihm den Vorschlag machte, einer der Geheimgesellschaften beizutreten, die in den kriegsführenden Ländern bestanden und sich die Aufgabe gesetzt hätten, alle militärischen Objekte zu vernichten, um auf diese Weise den schrecklichen Krieg zu beenden. Er habe sich nicht lange getraut, einer solchen Gesellschaft beizutreten. Wohl sei ihm eingefallen, daß er kein Geld habe, und er hätte dies auch dem alten Manne gesagt. Aber der beruhigte ihn und gab ihm viel Geld, um sich für die nötigen Reisen auszurüsten. Nun sei er zu zwei Herren geführt worden, die ihm den Auftrag erteilten, an die Südwestfront zu reisen, wo er Reisebekanntschaften erhielt und ihm gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß ihn jemand begleiten werde. Dies war ein großer Herr in Uniform, und sie seien in einer fast ganz zerstörten Stadt eingetroffen. Hier wurden sie wohl mehrere Male von österreichischen Soldaten angehalten, aber der Herr hatte stets angegeben, daß er zum „Aufräumen der Schlachtfelder“ kommandiert sei, worauf sie weitergelassen worden seien. Nun wären sie in einen Wald gekommen und dort auf einer Wiese zur Nachtzeit von einem Flugzeug abgeholt worden.

Ein italienischer Flugplatz in Österreich.

Als diese weitläufige Erzählung so weit gediehen war, konnte ich mich eines ungläubigen Lächelns nicht verwehren. Ein feindlicher Flugplatz auf österreichischem Kriegesgebiete. Welche abenteuerliche Erzählung! Aber ich ließ den Mann weiter erzählen.

Er fuhr in der Schilderung seiner angeblichen Erlebnisse fort. Mit diesem Flugzeuge seien sie irgendwo in Italien gelandet, und er wäre in eine Art Schule gekommen, wo man ihn gelehrt habe, wie man Sprengkörper anlege. Darauf hätte er den Auftrag bekommen, an einem kleinen Bahnübergange bei Pinguente in Italien Sprengmittel anzubringen, die Leitung bis zu einer „Doline“, so werden im Karst große Felshöhlungen genannt, zu führen, und wenn am 9. September ein vorher noch genauer anvisierter Zug gegen Pola zu fahre, die Sprengminen in Tätigkeit zu setzen.

Man hätte ihm Zivilkleider gegeben, und von Florenz aus wäre er wieder mit einem Flugzeuge gegen Süden geflogen, dann über das Meer und viele Stunden bis zum Eintritt der Nacht, wo die Landung auf einem Berge erfolgt sei. Durch einen Herrn sei er nunmehr an die

Stelle geführt worden, wo er die Sprengkörper an den Schienen anbringen sollte. Er erhielt Proviant, und es wurde ihm bedeutet, nach getaner Arbeit den 9. September abzuwarten, natürlich so versteckt, daß er nicht gesehen werden könne. Es dauerte ihm aber bis zu diesem Tage zu lange. Auch bekam er Angst, und er wäre nach Triest gewandert um sich der ganzen Sache zu entziehen. Aus diesem Grunde hätte er sich auf das deutsche Konsulat begeben und sich dort als Flüchtling gemeldet, um nach Deutschland abgeschoben zu werden und somit aus dieser von ihm selbst geschaffenen Gefahrzone mit heiler Haut zu entkommen.

Diese ganze romantische Erzählung erschien mir wie die Ausgeburt einer lebhaften Phantasie, aber der Mann beschrieb einzelne Vorgänge und Dinge so genau, daß ich doch unerschütterlich wurde. Auf meine Verständigung hin erschien bei mir der österreichische Nachrichtenoffizier von Triest, und wir beschlossen nach reiflicher Überlegung, der Sache nachzugehen. Vor allem sicherten wir dem Manne vollkommene Straflosigkeit zu und nahmen am nächsten Tage eine Anzahl Leute von uns in zwei Autos bis Garpelle, der Abzweigstation der Eisenbahn nach Pola, mit. Eine bereitgestellte Draifine nahm uns auf, und in langsamer Fahrt ging es gegen Pola zu.

Die Sprengleitung war vorhanden.

Bei einem Brückenobjekt, das sich in der Bahnstraße befindet, um eine darunter durchzuführende Straße zu übersehen, ließ unser „Erschaffer“ plötzlich halt machen, wobei er ausrief: „Hier ist es!“

Wir stiegen sofort von der Draifine, und unser „Vertrauensmann“ zeigte uns tatsächlich unter den Schienen versteckt durch eine Eisenbahnschwelle und den Schlotter einige Drähte, von denen zwei durch eine elektrische Leitung verbunden waren, die durch eine dünne eiserne Röhre führte. Vorsichtig gingen wir der Leitung etwa 200 Meter nach und kamen zu einer Doline, wie sie mir der Mann in seiner Erzählung beschrieben hatte. Als wir die ganze Anlage besichtigt hatten, sagten wir dem Manne sofort, daß er allein dies unmöglich ausgeführt haben könne. Ganz kleinmütig gab er zu, daß noch zwei Leute an dieser Sache gearbeitet hätten, und zwar sehr früh am Morgen mehrere Tage hindurch. Auf unsere Frage, wo sie denn die andere Zeit zugebracht hätten, sagte er ganz treuherzig: „Da, in der Nähe, in einem kleinen Orte, in einem einsamen Hause.“

Wir schnitten sofort vorsichtig die Leitung durch und fingen nun wirklich an, dem Manne, dessen Erzählung uns früher so phantastisch vorgekommen war, Glauben zu schenken. Nun fuhren wir mit der Draifine weiter.

Nach den Beschreibungen unseres „Gewährsmannes“ konnte sich der einsame Ort mit dem Hause nur in der Nähe befinden, und als der Mann noch hinzufügte, der Ort läge, rings umgeben von Gebirge, auf einer kleinen Anhöhe, stand es bei uns fest, daß es nur Pinguente sein könnte, um so mehr als auch die Angabe, die Eisenbahn führe hoch oben im Gebirge darüber, bei diesem Orte zuträfe.

Wir stiegen nun in der dortigen Eisenbahnstation aus, telefonierten nach Pola, damit sofort Techniker kämen, um die aufgefundenen gefährliche Leitung zu entfernen, ließen von Kerpelle unsere Autos nachkommen und gingen in den Ort hinein.

Hier sollten wir eine unerwartete Überraschung erleben.

Der Schullehrer und der Anwalt.

Vor allem ließen wir uns in Pinguente die drei dort stationierten Gendarmen kommen, und der „Erschaffer“ mußte uns genau das Aussehen der beiden Herren beschreiben, die ihn geführt haben sollten. Die Gendarmen meinten, es seien nur zwei Leute im Orte, welche in Betracht kämen; der hiesige Schullehrer, welcher bereits über zwei Jahre wegen seiner irredentistischen Haltung in Oberhollabrunn interniert gewesen sei, sowie ein älterer Anwalt. Beide seien nach einigen Monaten wieder nach Pinguente zurückgeführt. Wir ließen die beiden „Ehrenmänner“ kommen, und unser „Erschaffer“ zeigte sofort auf den Schullehrer als denjenigen, der ihn zu der Stelle des Sabotageaktes begleitet hatte. Natürlich mußten wir den Herrn wieder seiner schwer errungenen Freiheit verlustig erklären, und er wurde auf der Stelle verhaftet. Nun wollten wir aber doch in Erfahrung bringen, was es mit der angeblichen italienischen Flugzeugstation für eine Bewandnis habe und was denn eigentlich an dieser fast ungläublichen Geschichte wahr sei.

Schon in Triest hatte mir Linienfliegeutenant Banfield zu verstehen gegeben, daß es ein Wahnsinn sei, zu glauben, es befände sich im Karst auf österreichischem Boden eine italienische Flugzeugstation. Überdies wäre es auch unmöglich, daß feindliche Flugzeuge über das Meer kämen, ohne durch unsere an der Küste entlang aufgestellten „Hörcher“ gemeldet zu werden.

(Fortsetzung folgt).

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 3. August 1932, 15 Uhr, versteigere ich in Wiesbaden, Mittelbühlstraße 24:

- 1 Flügel, 1 Klavier, 3 Büfets, 3 Kredenzen, 2 Sekretäre, 1 Kommode, 1 Vertikal, 1 Kleider- und Spiegelschrank, 1 Wanduhr, 1 Standuhr, 2 Sofas, 3 Chaiselongues, 1 Klubsessel, 4 Sessel, 1 Bank, 6 Tische, 1 Spiegel, 1 Selbstbild, 4 Bilder, 1 Teppich, 5 Schreibtische, 2 Bücher- u. 6 Formulare, 1 Kollpult, 3 Schreibmaschinenteile, drei Schreibmaschinen (Orga, Underwood), 1 Perforationsapparat, 1 Theke, 2 Radioapparate, eine Badewanne, 1 Gasbadeofen, 1 Kaffeemaschine, 1 Vadröhre, 1 Tiegel, 2 Röhren Monteurwerkzeuge, 38 versch. elektr. Lampen, 1 Partie elektr. Installationsmaterial, 1 Globus, 100 Flaschen Wein, 10 verschiedene Käser, 1 Rostmaschine, 1 Kometfilter, 2 Felsmäntel, 3 Ballen Leinwand, 1 Partie neue Herrenkleider (Anzüge, Mäntel, Hosen), 1 Partie Stoffe sowie 3 Schweine und 6 Ferkel u. a. m.

zwangsweise öffentlich meistbietend geg. Barzahlung. Habermann, Obergerichtsvollzieher. Ballufer Straße 12. Telefon 21433.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 3. August 1932, 16 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Mittelbühlstraße 24:

- 1 Theke, 1 Barerich, 1 Bücherschrank, 1 Standuhr, 1 Klavier, 1 Schrank-Grammophon, 1 Schreibtisch, 1 Drehbank, 2 Bohrmaschinen, 1 Singer Nähmaschine, 1 Auto, 1 Sofa mit Umbau, 1 Kassetenschrank, 1 Büfett, 1 Dauerwellen-Apparat, 1 Kollschrank, 1 Flügel, 4 Smyrna-Teppiche, 1 Vertikal, 1 Klubsessel, 1 Transparenz, 1 Vertikal, 1 Radio-Apparat, 1 Registrierkassette u. a. m.; 2. 1 Partie Badeanzüge, 1 Fahrrad (Victoria), zwangsweise öffentlich meistbietend geg. Barzahlung. Versteigerung zu 2. findet bestimmt Rati. Beite, Obergerichtsvollzieher. Radesheimer Straße 33. Telefon 20773.

Dauerwellen 7.50 exkl.

in bekannt erstklassiger Ausführung. Unbegrenzte Wickelzahl. Oelflachwicklung. Keine Negerkrause. Salon Strassner. Nikolasstraße 8. Telefon 26101. Anmeldungen werden berücksichtigt.

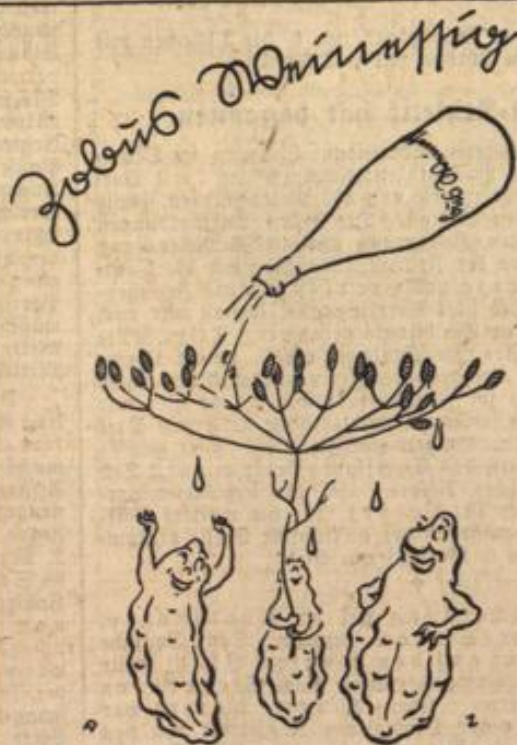
la Rindswürstchen nur bei

J. Stern

Mauergasse 21 — Telefon 27171.

Achtung! Werbe-Woche!

Frische Landbutter 1/2 Pfd. 55	Oldenburger Markenbutter Spezial 1/2 Pfd. 70	Bayerische Molk.-Butter 1/2 Pfd. 60
Eier zum Sieden und Rohessen 10 Stück 68, 78, 88	zum Kochen und Backen 53, 58	Käseaufschnitt 1/4 Pfund 24
Für die heißen Tage Eierkonsumhaus Michelsberg 22	M. Schwemmer Bleichstr. 25	



Of Wein fein!

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich Rheingauer Weinessigfabrik seit 1830.

Schuh-Instandf. Gru Herren-Sohlen 1.70 Damen-Sohlen 1.40 Reichstraße 1 — Qualitäts-Kernleder, sol. Handarbeit.

Original-Well-Konservengläser garantiert luftdichter Verschluss — bruchsticher — äußerst preiswert, in allen Größen bei STILLER Häfnergasse 16 ferner: Geleegläser, Saftflaschen, steinerne Marmeladentöpfe (zum Zubinden).

Cellophan-Gummi-Ringe 128 Koch am Eck

1a Frühbäpfel 1 Pfd. 18, bei 10 Pfd. 15. Stachelbeeren Pfd. 12 Pf. R. Steger, Rheingauer Str. 5, S. P. Achtung! Zerknirsch II 3tr. 1.65 M. frei Keller, gegen bar zu verkaufen. Offerten unter N. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Sung! Buchen-Scheitholz trocken u. ohenfertig, low. Unmachholz, i. 3tr. und Bündel, liefert frei Haus zu Tagespreisen. Reinhold Pfänder, Bahn im Taun., Schützenstraße 8, Telefon Amt Wehen 76.

Mafulatur zu haben im Tagblatt-Verlag. Schalterhalle

Versteigerung

Am Donnerstag, den 4. August, vormittags 10 1/2 und nachmittags 3 Uhr versteigere ich in meinem Auktionslokal, Taunusstraße 5 (gegenüber dem Kochbrunnen) im Auftr. aus Privatbesitz folgendes:

Möbel: Speisezimmer, hell Eiche m. Lederstühlen und Standuhr, Speisezimmer, dunkel Eiche, schön geschnitten, mit flachem Büfett, Kredenz, runder Tisch, Uhr, 6 Stühle mit sehr schönem Bezug, Büfett, dunkel Eiche, geschnitten, Büfett, Nußbaum, mit heller Einlegearbeit. Mehrere ant. Dielenschränke eingelegt und geschnitten, Gewehrschrank, Eiche, sehr schöne Biederm.-Möbel, runder Tisch, in wundervoll gemasertem Holz, Kommode, Schreibpult, versch. Stühle und Spiegel. Mehrere Kommoden, Tische, Schreibtische, Vitrinen, Schränke und Sitzmöbel.

Instrumente: Bläthner-Flügel, kl. Mozart-Flügel, Odeon-Musikschrank, Grammophon. Teppiche: Perser-Zimmerteppiche und -Brücken, Sumak, 2 Seidenteppiche, versch. deutsche Zimmerteppiche, Aubusson, viele kleine Orientstickerien.

Gemälde: Sehr gute Gemälde bekannter Meister, wie: Professor Gebhardt, Schreuer, Schuch, Farasyn, Weinberger, Trübner, Canal, 1 Zeichnung von Prof. Liebermann, Riedinger-Stiche, bunte Stiche und jap. Holzschnitte.

Beleuchtungen: Bronze, Kristall, Holz. Uhren: Bronze, Holz, Marmor. Wunderv. Sévres-Vasen auf Sévres-Säulen, sehr schöne japan. Vasen, Meissen-Vasen, Teller, Figuren, Sammelvasen, 1 Ed.-Service (Hutschenreuther) 128 Teile, 1 Ed.-Service, weiß gold, 165 Teile, 1 Wiener Tee-Service für 15 Pers. Sehr schönes altes Glas-Service für 24 Pers., 200 Teile, reich ziseliert. Sammelrömer, Kristall, Kaffee- und Tee-Service, Biederm., blau gold. Sehr viele Gebrauchs- u. Kunstgegenstände aus Kristall, Glas, Porzellan usw. und vieles hier nicht Genannte.

Besichtigung: Mittwoch, den 3. August in den Geschäftsstunden.

Kunst-Auktionshaus Ben Soliman Taunusstraße 5 (gegenüber dem Kochbrunnen), Tel. 27415. Sorgfältigste und reellste Bedienung. Kostenlose Beratung. Übernahme von Auflösung ganzer Warenlager, Haushalten usw. Beste Verwertung von Kunstgegenständen, echten Teppichen usw. Beste Referenzen. 3307

Olympia 1932

Die ersten Sieger der Olympischen Spiele.



Der Amerikaner Seaton

erzielte im Kugelstoßen der Olympischen Spiele einen Wurf von 15,99 Meter und gewann mit dieser Leistung, die einen Olympischen Rekord darstellt, die Goldene Medaille.

Rudolf Ismayr - München.

der deutsche und Europameister im Gewichtheben der Mittelgewichtsklasse, errang bei den Olympischen Spielen die erste Goldene Medaille für Deutschland und verbesserte gleichzeitig den Olympischen Rekord auf 345 kg. Im Kreis: Ellen Braumüller, die sich im Speerwerfen an zweiter Stelle platzierte und damit eine Silberne Medaille gewann.



Mildred Didrikson,

die vielseitige amerikanische Leichtathletin, gewann überraschend den Speerwurf-Wettbewerb der Olympischen Spiele und schlug dabei die hervorragenden deutschen Speerwerferinnen Ellen Braumüller und Lilly Fleischer.



Louis Hostin,

Frankreichs Vertreter im Halbschwergewichtheben, gewann die Goldene Medaille seiner Klasse mit einer Gesamtleistung von 365 kg.



Rusojinski-Polen,

der als der gefährlichste Rivale des vom Olympischen Komitee abgewiesenen Finnen Nurmi galt, gewann in neuer olympischer Rekordzeit den 10 000-Meter-Lauf.

Deutschlands erste Goldmedaille.

Während Deutschland in der Leichtathletik bis jetzt nur zu einigen zum Teil zwar recht beachtlichen Teilerfolgen kommen konnte, gelang es dem Münchener Student Ismayr durch seinen Sieg im Gewichtheben die erste Goldmedaille für Deutschland zu erringen. Es war die erste Konkurrenz im Gewichtheben, an der Deutsche beteiligt waren. Ismayr legte im Mittelgewicht mit 345 Kilogramm und stellte damit gleichzeitig einen neuen Olympischen Rekord auf. — Ergebnis: 1. und Olympiasieger Ismayr-Deutschland 345 Kilogramm (neuer Olympischer Rekord); 2. Gallimberti-Italien 340 Kilogramm; 3. Hipfinger-Österreich 337,5 Kilogramm.

Ein zweiter Platz im Federgewicht.

Am Sonntagabend wurde zunächst das Federgewicht entschieden, das den Franzosen durch Savigny bereits die dritte Goldmedaille brachte. Der Franzose war in sehr guter Form und sicherte sich mit 287,5 Kilogramm den Sieg vor dem Deutschen Hans Wölper. München, der durch etwas schwache Leistungen im Drücken nur auf 282,5 Kilogramm kam. — Ergebnis: 1. und Olympiasieger Savigny-Frankreich 287,5 Kilogramm; 2. Wölper-Deutschland 282,5 Kilogramm; 3. Terlazzo-USA 280 Kilogramm.

Im Schwergewicht nur eine bronzene Medaille.

Die Konkurrenzen der Gewichtheber wurden mit den Kämpfen der Schwergewichtsklasse zum Abschluß gebracht. Etwas überraschend mußte sich der Münchener Straßberger, der Sieger von Amsterdam, mit dem dritten Platz zufrieden geben. Sieger wurde der bisher wenig hervorgetretene Tscheche Skobla mit 380 Kilogramm vor seinem etwas bekannteren Landsmann Wlenida mit 377,5 Kilogramm, während Straßberger mit der gleichen Leistung auf Grund seines höheren Eigengewichts mit der bronzernen Medaille vorlieb nehmen mußte. — Ergebnis: 1. und Olympiasieger Skobla-Tschechoslowakei 380 Kilogramm; 2. Wlenida-Tschechoslowakei 377,5 Kilogramm; 3. Straßberger-Deutschland 377,5 Kilogramm. — Im Gesamtergebnis der Länder beendete Frankreich das Gewichtheben als Sieger. Die Franzosen erreichten

9 Punkte, dann folgen Deutschland mit 6, die Tschechen mit 5 und Österreich sowie Italien mit je 3 Punkten.

Die Leicht-Athletik hat begonnen.

Vor 30 000 Zuschauern nahmen am Sonntag im Olympischen Stadion die Leichtathletik-Konkurrenzen mit Vor- und Zwischenläufen über 100- und 400-Meter-Hürden, sowie über 800 Meter ihren Beginn. Die ersten Entscheidungen gab es im Kugelstoßen, Hochsprung und 10 000-Meter-Lauf, sowie im Speerwerfen der Frauen. Konnten sich die Deutschen Jonath, Körnig und Geerling in die Zwischenläufe bringen, so schied hier Geerling aus, so daß nur noch Jonath und Körnig ins Halbfinale gelangten. Tolan stellte mit 10,4 Sek. im ersten Zwischenlauf einen neuen Olympischen Rekord auf. Bei den 400-Meter-Hürdenläufen schied der Kölner Rotbrod im Zwischenlauf aus, da er hier nur auf den 6. Platz kam, während sich lediglich die ersten Drei für die weiteren Entscheidungen qualifizierten. Hier gab es bei den Vorläufen durch den Amerikaner Healy mit 52,2 Sek. einen neuen Olympischen Rekord. Bei den 800-Meter-Vorläufen konnte sich nur Dr. Peizer für die weitere Teilnahme qualifizieren, während der an fünfter Stelle einkommende Danz schon im 3. Vorlauf ausschied.

Die erste Entscheidung fiel im Kugelstoßen, das der Amerikaner Seaton gewann. Der Deutsche Hirschfeld kam nur auf den vierten Platz, dafür konnte sich aber unerwarteterweise auch Sievert an sechster Stelle placieren. Über 10 000 Meter war Rusojinski in neuer Olympischer Rekordzeit vor den Finnen Jo Holo und Virtanen siegreich. Der Deutsche Spring belegte einen sehr ehrenvollen fünften Platz. Im Hochsprung gab es nicht geringe Überraschung, denn der Kanadier Mc Naughton siegte vor dem favorisierten Amerikaner Osbell. Die vierte Entscheidung fiel im Speerwerfen der Frauen. Die Amerikanerin Didrikson holte sich mit 43,71 Meter, einer als neuer Weltrekord verzeichneten Leistung die Goldmedaille, während die deutschen Teilnehmerinnen Ellen Braumüller und Lilly Fleischer die beiden übrigen Medaillen für Deutschland gewannen.

Ergebnisse:

10 000 Meter: 1. und Olympiasieger Rusojinski-Polen 30:11,4 Min. (neuer Olympischer Rekord); 2. Jo Holo-Finnland 10 Meter zurück; 3. Virtanen-Finnland; 4. Savidan-Neuseeland; 5. Spring-Deutschland; 6. Lindgreen-Schweden.

Hochsprung: 1. und Olympiasieger Mc Naughton-Kanada 1,97,2 Meter; 2. Osbell-USA; 3. Loribio-Philippinen.

Kugelstoßen: 1. und Olympiasieger Seaton-USA 16,00,5 Meter (neuer Olympiarekord); 2. Rothert-USA 15,67 Meter; 3. Deuda-Tschechoslowakei 15,61 Meter; 4. Hirschfeld-Deutschland 15,56 Meter; 5. Grant-USA 15,46 Meter; 6. Sievert-Deutschland 15,07 Meter.

Speerwerfen Frauen: 1. und Olympiasiegerin Didrikson-USA 43,71 Meter; 2. R. Braumüller 43,03 Meter; 3. E. Fleischer-Deutschland 43,03 Meter.

Jonath dritter im 100-Meterlauf.

Bei der gestrigen Entscheidung im Olympischen 100-Meterlauf wurde der Deutsche Arthur Jonath Dritter hinter den amerikanischen Negern Tolan und McCasle, die beide mit 10,3 Sekunden einen neuen Olympischen Rekord aufstellten, während Jonath in 10,4 Sekunden am Ziel anlangte.

Deutsches Turnen.

Dem Trierer Kreisturnfest entgegen.

Die Trierer Turnerschaft trifft die letzten Vorbereitungen zum 35. Mittelrheinischen Kreisturnfest in Trier, das in den Tagen vom 5. bis 8. August in der alten Römer- und Weinstadt der Westmark, an den Hängen der Mosel stattfindet. Über 10 000 Festgäste — Turner und Schlachtenbummler — haben sich für das erste Wochenende im Monat August in Trier angelagert. Sieben Sonderzüge, davon allein drei aus dem Saargebiet, werden am Freitag, Samstag und Sonntag dieser Woche nach Trier rollen. Starke wird auch das Interesse in der Stadt selbst und im engeren Heimatgebiet sein. Alle möglichen Begünstigungen bieten Stadtverwaltung, Reichs- und Moselbahn an diesen Tagen. Während man für 75 Pfennig ein für alle Tage (5.—8. August) gültige Straßenbahnfahrkarte gegen einen Gutschein aus dem Festbuch erhält, lassen Reichsbahn und Moselbahn ihre üblichen und dazu noch besonders Fahrvergünstigungen den Festteilnehmern zugute kommen. Aus dem Programm der vier Festtage einige Punkte: Begrüßungsabend in der Stadthalle am Freitag, Krensbannerübergabe auf dem Platz am Samstag und anschließendes Festabend in der Stadthalle, am Sonntag Festtag. Endläufe im Stadion und Massenfreilebungen, am Montag Siegerehrung und Aufmarsch aller Teilnehmer. Alles dies muß der Mittelrheinturner miterleben und schauen, muß auch teilhaben an dem Höhepunkte des Festes, der Saarturngebung am Sonntagabend und der Uferbeleuchtung an der Mosel. Den Auftakt zum Kreisturnfest bringt bereits der Donnerstag. Dann werden am Abend sich nach einem Werbemarsh durch die Straßen der Stadt die Vereine der Trierer Turnerschaft treffen zu einer Kundgebung, mit der das offiziell eingeleitet und bei der der Turnführer Wolfenberger-Frankfurt eine Ansprache halten wird.

Fußball.

Süddeutschland.

Kreisliga: In Erbach (Odenwald) kam ein Städtenspiel der Kreisliga Darmstadt-Frankfurt zustande, das knapp mit 6:3 von den Frankfurtern gewonnen wurde, nachdem die Hessen bei der Pause noch 2:0 geführt hatten. Das letzte Aufstiegsspiel zur Bezirksliga (Gruppe Main) sah die Frankfurter Sportfreunde mit 9:1 gegen Germania Ofrißel in Front.

Privatspiele: VfB. Friedberg — Hanau 60/94 2:3. Kickers Alschaffenburg — Bayern Kissingen 4:3. SV. Koblenz — VfR. Mainz 8:1, HSV. 05 Mainz Kel. — Olympia Weisenau 4:3.

Wiesbadener Spiele.

Das Privatspiel der Pokaleff des SVW. gegen die SpVgg. Kickers nach vorteilhaft von dem Treffen der SVW-Liga gegen Küsselsheim ab. Denn Kombinationsmühen, Stellungsspiel, Schnelligkeit und Entschlossenheit war auf Seiten der Sportvereine überreichlich vorhanden, so daß das Ergebnis von 6:2 keine Überbahrung bedeuten kann, zumal die Pokaleff in sehr starker Aufstellung angetreten war. Zunächst landete bei überlegenem Spiel der Kopfball Schreger im gegnerischen Netz, dann brachte Staudt einen erfolgreichen Schrägschuß an und schließlich verwandelte Schreger eine Vorlage Eberhards zum 3. Tor. Die wenig zur Geltung gelangenden Kickers verschossen einen Elfmeter, bis Krause eine gleiche Störgelegenheit zum Gegentreffer ausnutzte, doch stellte Eberhardt noch vor der Pause 4:1 her. Nach dem Wechsel kamen die Kickers von dem Augenblick an besser auf, als Krause noch vorne ging. Im ersten Halbzeitstand einen 5. Treffer, aber auf der Gegenseite legten nunmehr zahlreiche Entlastungsvorwürfe ein, so daß einer durch Stolz zu einem 2. Tore führte. Ein Allwergang Schreger führte zum 6:2. Wie gelangt, eine vorzügliche Partie seitens der SVW, die auf sämtlichen Posten gleichmäßig gut besetzt waren, während die Kickers erst von der Mitte der zweiten Spielhälfte ab, als Krause auf der Mittelfeldposten überwechselte, in Schwung kamen.

Der Post sportvereine war Gast des SV. Erbach heim und brachte ein 0:0 mit nach Hause. — SC. Nassau trat ersatzlos in Sonnenberg gegen VfB. an, vermochte sich aber gleichfalls mit 0:0 noch befriedigend aus der Affäre zu ziehen. Dagegen mußte die Nassau-VfB. gegen die neugegründete Sonnenberger VfB. eine 4:5-Schlappe einstecken. — Reichsbahn Soma blieb mit 5:2 gegen VfB. 2. Mannschaft des VfB. 02 Biebrich erfolgreich. — HSV. 08 Schierstein gewann trotz Ersatzeinstellungen gegen die SpVgg. Eltville 3:2 (2:2). — Gegen den VfB. Weisenau führte der VfB. 02 Biebrich bei der Pause noch 2:0 (Tore, die durch Elfmeter und den Pinsaken fallen waren), später aber verlor sich das Quintett nicht mehr, der linke Käufer und die Verteidigung wurden schwächer, so daß beim Schlußpfiff die Gäste den Sieg mit 3:2 auf ihrer Seite hatten. — Die 3. Mannschaft des VfB. 02 brachte auf Kassel, wo VfB. 3. der Gegner war, einen 2:1-Sieg mit nach Hause. Die 2. Elf des SV. 1919 Biebrich war jedoch frei, da die Mainzer Sportfreunde ausblieben. Die 2. Mannschaft des HSV. 08 Schierstein erlitt in Eltville gegen die SpVgg. 2. eine 1:4-Niederlage.

1. HSV. 1908 Schierstein — SpVgg. Eltville 3:2 (1:2). Mit nicht weniger als 5 Ersatzleuten bestritten die Schiersteiner ihr erstes Spiel nach der Sperre gegen die Tabellenseiten der A-Klasse der Gruppe Rheingau. Das Spiel an und für sich bot keine überragenden Leistungen.

jumal es durch einen starken Wind beeinträchtigt wurde. Etwa um 10 Uhr kam in den ersten 20 Minuten zu 2 Toren, denen Schierstein bis zur Pause nur eins entgegenzusetzen konnte. Nach der Pause war Schierstein besser und konnte einen knappen aber verdienten Sieg erringen.

Am morgigen Mittwoch nachmittag 6.45 Uhr findet an der Gersdorffstraße ein Treffen der 1. Mannschaft des F.C. Nassau mit Mainz 05 (Reserve) statt.

Handball D.T.

Am Donnerstag, 4. August, findet abends um 7 Uhr auf Kleinfeldchen ein weiteres Trainingspiel zur Aufstellung einer Stadtmannschaft statt. TSV. Eintracht stellt hierzu die Spieler: Stein, Friedrich, Geipel, Kies, Wüsch, Schneider 2., Kleinert, Fischer. Die Spieler haben weiße Trikots und schwarze oder weiße Hosen mitzubringen. An diesem Treffen beteiligen sich ferner Spieler des Turnverbands, der Tsg. Schierstein, des T.V. 1846 und der Tsg. Biebrich.

Turnerbands 2. Garnitur erlitt in Erbenheim als Gast des dortigen Turnvereins eine 3:5 (2:4)-Niederlage.

Handball D.S.B.

SA Siegfried Wiesbaden erwartet am morgigen Mittwoch um 7.15 Uhr auf Reichsbahnplatz die Meister der Sportvereins Wiesbaden zum fälligen Freundschaftsspiel. Der Eignungsling Siegfried, der in kompletter Aufstellung antritt, will seine Ligareise unter Beweis stellen. Sportverein tritt in stärkster Aufstellung an.

Flugsport.

Abschluß der „13. Rhön“.

Die Preisverteilung.

Die an Zwischenfällen reiche diesjährige Segelflug-Versammlung auf der Rhön ist am Sonntag mit dem sportlichen Programm abgeschlossen worden. Es tagen lediglich noch am Montag und Dienstag in Gersfeld die internationalen Führer des Segelflugsports. Die 13. Rhön hat unter einem ungünstigen Stern gestanden. Zwei der besten — Günther Grönhoff, Frankfurt und der Breslauer Student Kildiger — sind tödlich abgestürzt. Auch der Wiener Kronfeld hätte beinahe das gleiche Schicksal ereilt. Der letzte Tag sah noch einmal einen regen Flugbetrieb auf der Wassertuppe. Dabei konnte sogar der junge Flieger Schleicher-Schwabach mit 12 Stunden einen neuen Dauerflug-Rekord aufstellen. Am Montagnachmittag fand als Auftakt zur zweiten internationalen wissenschaftlichen Segelflug-Tagung in der Turnhalle in Gersfeld die Preisverteilung statt. Unter starker Anteilnahme der Lagerinsassen, der Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden und der ausländischen Gäste, die Ministerialdirektor Brandenburg aufs herzlichste begrüßte, nahm Prof. Dr. Georgii die Preisverteilung vor. Wolf Hirth, Grunau und Mayer-Stettin gingen aus dem diesjährigen Wettbewerb als Sieger hervor. Preisträger im Leistungswettbewerb wurden Deutschmann-Breslau,

Bernthaler-Deffau und Wallisch-Stettin. Der Streckenflug-Preis und der Fernziel-Preis wurden nicht ausgeteilt. Im Leistungswettbewerb teilten sich Dittmar-Wasserkuppe, Schleicher-Schwabach, Renner-Deffau sowie die fortgeschrittenen Flieger Hakenjos, Peters-Nachen und der Pole Lopatnik in den Preis der Allianz für die größte Gesamtflugdauer. Den Preis des Kreises und der Stadt Gersfeld holte sich Peters-Nachen. Hakenjos, Semering, Renner und Dittmar teilten sich in den Preis des württembergischen Staatsministeriums für die größte Höhenstunde, während der Streckenflug-Preis an Peters, Dittmar und Hakenjos fiel. Der Preis des bayerischen Staatsministeriums des Äußeren wurde zwischen Schleicher und Dittmar geteilt, während Hakenjos endlich für seine Milsburg-Umsiedlung den Preis der Süddeutschen Luftfahrt erhielt. Mit weiteren Preisen wurden ausgezeichnet Mayer, Wolf Hirth, Peter Riedel, Deutschmann, Schleicher, Peters, die Fliegergruppe Schwabach und der Polnische Aero-Klub.

Radsport.

Rafenradsport im Gau Mittelrhein BDR.

Am vergangenen Sonntag fanden wieder zwei Spiele um die Gaumeisterschaft des Gau Mittelrhein statt. In Rüsselsheim standen sich der R.A. Schwalbe Mainz und die 1. Mannschaft des R.A. Opel Rüsselsheim gegenüber. Das Spiel wurde vor 500 Zuschauern von Opel Rüsselsheim mit 14:1 gewonnen. In Wiesbaden-Biebrich spielte der R.A. 23 Biebrich gegen den R.A. 1900 Biebrich, beide Mannschaften waren sich gleichwertig, und gingen mit einem Unentschieden von 4:4 auseinander. Der Stand ist nun wie folgt: 1. Opel Rüsselsheim 1. Mannschaft 8 Punkte; 2. R.A. 23 Biebrich 3 Punkte; 3. R.A. 1900 Biebrich 1 Punkt; 4. 2. Mannschaft Rüsselsheim 0 Punkte; 5. Mainz 0 Punkte.

Regeln.

Verband Wiesbadener Regelgesellschaften.

Die am Samstag und Sonntag im Regelsporthaus begonnen Einzel- und Mannschaftskämpfe brachten durchweg gute Resultate. Im 100-Kugel-Einzelkampf auf Schere liegt Ed. (Haarshart) mit 676 Holz an der Spitze, gefolgt von dem diesjährigen Schermeister Jürgen (Kubel) mit 672 und Kuhn (R.A. 1924) mit 670 Holz. Auf der Bohnenbahn schob Arm (s'fällt mir) 531 Holz. Diese Zahl dürfte im Laufe der Woche noch überboten werden. Die beste Tagesleistung im 100-Kugel-Einzelkampf auf Asphalt zeigte Joseph Hornhadt (D.R.G. 1900) mit 563 Holz. Bei den 5er Mannschaftskämpfen eröffnete im „Preis vom Kerol“ die Mannschaft des Klubs „Kars“ mit 1341 Holz bei 250 Kugeln den Reigen, während der Bierkader Regelklub im „Rheingau-Wanderpokal“ 540 Holz erzielte und damit die Führung übernommen hat. Ob diese Resultate für einen Sieg ausreichen ist eine offene Frage, da noch eine große Anzahl von Mannschaften mit starker Belegung im Laufe der folgenden Tage am Start erscheinen. Im „Friedrich-Riedel-Wanderpreis“, Einzelkampf mit 20 Kugeln, stellt bis jetzt Ferd. Hornhadt (D.R.G. 1900) mit 122 Holz das höchste Resultat auf. Sein Klubkollege Weber folgt mit 120 Holz als Zweiter. Auch diese Zahlen dürften für einen Sieg nicht ausreichen sein.

Schwere Explosion in Emmerich.

2 Tote, zahlreiche Verletzte.

Die Stadt Emmerich wurde am Dienstag, um 10 Uhr vormittags, durch eine gewaltige Detonation in Schrecken versetzt. Die Dampfer, eine Zweigabteilung der Delwerke Kori und van der Lande, waren in die Luft geflogen. Das Unglück ereignete sich in der Trockenabteilung des Betriebes einer Wellblechhalle, die völlig in Trümmer ging. Die Eisenstücke wurden Hunderte von Metern weit geschleudert. Glücklicherweise erfolgte die Explosion während der Frühstückspause, so daß sich nur 2 Arbeiter in dem Gebäude befanden. Beide Arbeiter wurden zertrümmert. Durch die Gewalt der Explosion wurden in den anliegenden Straßen Hunderte von Scheiben zertrümmert und Dächer teilweise abgedeckt. Eine Reihe von Personen wurden schwerer und leichter verletzt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Mißglückter Katapultflug. Das Katapultflugzeug des Lloyd-Dampfers „Bremen“, D 1918 „Bremen“, das am Montagvormittag um 9 Uhr etwa 1000 Seemeilen vor Southampton von Bord gestartet war, mußte nach halbstündigem Flug infolge Motorschadens bei grober See auf das Wasser niedergehen. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Schiffsleitung und Flugzeugbesatzung wurde der Standort des Flugzeuges durch Funkpeilung sofort ermittelt, so daß das Flugzeug bereits kurze Zeit später ohne jede Beschädigung wieder an Bord des Dampfers genommen werden konnte.

Schwere Unwetterstürme an der Mittenwaldbahn. Aus Innsbruck wird gemeldet: Ein schweres Unwetter ging am Montagabend im ganzen Inntal und an der Mittenwaldbahn nieder und verursachte erhebliche Verkehrsstörungen. Auf der Mittenwaldbahn wurde bei Gießenbach der Bahnkörper durch die von den ausbrechenden Wildwassern mitgerissenen Schlamm- und Gesteinsmassen in einer Länge von 200 Metern und in einer Höhe von drei Metern bedeckt. Der Personenverkehr wird durch einen Kraftwagenpendelverkehr aufrechterhalten. Zur Freimachung der Strecke ist eine Abteilung des Bundesheeres angefordert worden. Der Verkehr dürfte erst in drei bis vier Tagen wieder voll aufgenommen werden.

Professor Piccard nach Zürich abgereist. Professor Piccard befindet sich auf der Reise nach Zürich, wo er bei günstigen Wetterverhältnissen Ende dieser Woche seinen zweiten Flug in die Stratosphäre anzutreten hofft. Er ist Montagfrüh 6 Uhr in einem Lastkraftwagen, auf dem die neue Gondel des Ballons verpackt wurde, von Brüssel abgefahren und legt den Weg nach Zürich auf der Landstraße selbst mit zurück. Mit ihm reisen ferner Paul Riffert und der Physiker Colson. Professor Piccard betont, daß der zweite Flug nicht einem Höhenrekord, sondern der Erforschung der Ultratropen diene.

Explosionsunglück in New York. Im Kellergehoß eines Gardenschens in der Park Avenue in New York ereignete sich kurz nachdem dort ein Brand ausgebrochen war, eine äußerst heftige Explosion, durch die das benachbarte Holzgeschäft Rits Lowers verflüchtigt wurde. Mindestens vier Personen wurden getötet und etwa 20 verletzt. Bei der Explosion wurden einzelne Trümmer bis zu einer Höhe von über 15 Meter geschleudert. Zahlreiche Fenster und Schaulenfenster wurden eingedrückt und alle Gegenstände, die sich in der Auslage eines Juweliergeschäfts befanden, auf die Straße geworfen. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt.

Das rätselhafte Volk der Basten.

Eine Sprache, die sich nicht unterdrücken läßt.

Ein Rätsel für die Wissenschaft, ein Sorgenkind für die Politiker — das sind die Basten. Woher dieses merkwürdige Volk, das bis auf den heutigen Tag seine Eigenart zähle verteidigt, eigentlich stammt, wird nur vermutet; es gibt über diesen Gegenstand zahlreiche Theorien, deren neueste behauptet, daß die Basten nicht, wie bisher angenommen wurde, als Nachkommen der Iberer anzusprechen seien, sondern als Rest einer Urbevölkerung, die sich nur in Grenzgebieten härter mit Iberern gemischt hat. Es leben gegen 250 000 Basten auf französischem, ungefähr 600 000 auf spanischem Boden. Der Kampf der Behörden gegen die bastische Sprache hat bisher nicht viel Erfolg gehabt; nicht nur die alten Frauen, die auf den französischen Märkten der Potenzen Geflügel und Gemüse verkaufen, sondern auch die Kinder sprechen ihre alte Sprache, womit bewiesen ist, daß das Bastische seine Bedeutung als Kulturzentrum innerhalb einer im Grunde fremden Umwelt behauptet. Selbst in dem eleganten Biarritz, das übrigens von dem bastischen Wort „arri“ (Stein) seinen Namen haben soll, hört man viel Bastisch, auf der Straße und in den Kirchenhöfen. Viele Kriegerdenkmäler tragen sowohl französische als auch bastische Inschriften, und in manch einer Pyrenäenstadt beherrscht die Sprache dieses Volkes so sehr den Alltag, daß sogar die Kellame an den Straßen bastisch ist.

Auf spanischem Boden bemühte man sich früher, das Bastische auszurotten, aber das ist in den häuerlichen Bezirken nicht gelungen. Noch heute sprechen 600 000 Spanier ihre erte Sprache. Als 1910 das Ministerium Canalejas versuchte, das Vermögen der bastischen Religionsgemeinschaften zu enteignen, marschierten 50 000 Basten nach San Sebastian, 90 000 nach Pamplona, unbewaffnet, aber entschlossen für die Kirche zu stehen. In Madrid wurde man ungeschicklich und gab nach. In diesem Augenblick erkannten die Basten, was sie erreichen konnten, wenn sie sich nicht unterdrücken ließen. Damals erwachte das bastische Nationalgefühl. Das Volk hielt sich jedoch von aktiver Politik fern und bildete flügerweise keine politische Partei, die fern in den Cortes, noch im Palais Bourbon eine Rolle gespielt hätte.

Die Basten sind sehr geschickte Landwirte, bauen Getreide, Rüben, Kartoffeln, Tomaten, Oliven und Wein an; brauchen keine fremden Nahrungsmittel, und weben ihre Kleidung selbst. Da das Gras nicht üppig wächst, ist die Viehhaltung im Bastenland schwer, der Fleischgenuss daher selten. Umomehr blüht die Fischerei. Das bastische Haus hat ein rotes Ziegeldach und ist aus Stein. Die Verbindung zwischen dem Erdgeschoß und dem oberen Stockwerk wird meist durch eine Leiter hergestellt. Die Basten wohnen demnach primitiv, aber ihre Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig. Im Winter tragen sie Holzschuhe, im Sommer die „alpargatas“, selbstverfertigte Segeltuchschuhe mit Bergsohlen. Die Kleidung besteht aus einem Tuch, einem Rod, Polos aus Leinen und der „Boma“, der in ganz Europa berühmten bastischen Mütze. Sie ist meist dunkelblau, bei Frauen schwarz; Polizei, Begeaufseher usw. haben rote Bastenmützen. In letzter Zeit gewinnt der Sport bei den Basten stark an Verbreitung. Ihr Lieblingspiel ist ein Ballspiel, die Jogen. Pelota; daneben sind sie gute Rugby-Spieler, und der internationale Borgemeinde haben sie sogar schon einen Weltmeister, den berühmten Paolino, gestellt.

Ihre Sprache ist schwer zu erlernen — die erste bastische Grammatik erschien vor 200 Jahren — und wenn man

den keltisch-irischen Dialekt nicht versteht, wird man große Schwierigkeiten mit den Basten haben. Immerhin sollen viele Begriffe und irische Namen aus der vorweltlichen Periode durch die Kenntnis des Bastischen verständlicher werden. Man hat auch gewisse gemeinsame Beziehungen zwischen dem Bastischen und dem Hebräischen, dem Basitischen und der Sprache der Infans gefunden. Von der neuen Regierung in Spanien haben die Basten besondere Vorrechte erhalten, so das einer besonderen Vertretung beim Vatikan. Anfanglich nahmen sie den neuen Kurs garnicht ernst; sie konnten sich nicht vorstellen, daß der König außer Lande gegangen sei. Als sie aber bemerkten, daß die Monarchie tatsächlich beseitigt war, gingen sie energisch daran, ihre Stellung auch gegenüber der Republik abzugrenzen. Bisher ist ihnen der unbeschränkte Gebrauch ihrer Sprache zugelassen worden, die in den Schulen dem Spanischen vollkommen gleichberechtigt ist. Eine völlige Einigung mit den Basten hängt lediglich vom guten Willen der republikanischen Regierung ab.

Raubüberfall auf eine Lübecker Bankfiliale. In das Kassenlokal der am Hafen gelegenen Nebenstelle der Lübecker Commerzbank drangen am Montagvormittag drei Männer ein. Sie raubten den Inhalt der Tageskasse. Zwei der Täter wurden festgenommen.



Professor Piccard vor dem zweiten Aufstieg in die Stratosphäre.

Professor Piccard (X) überwindet die Verladung der Gondel nach Zürich. Die Vorbereitungen für den zweiten Stratosphärenflug Prof. Piccards sind soweit abgeschlossen, daß der Aufstieg bei günstigem Wetter in den nächsten Tagen erfolgen kann. Jetzt ist auch die Gondel mit den kostbaren Meßinstrumenten von Brüssel nach Zürich, dem Startort, überführt worden.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

	1. August 1932	7 Uhr 27	2 Uhr 27	9 Uhr 27	Mittel
		morg.	nachm.	abends	
Luft- und Bodentemperatur	750.4	751.0	751.4	750.9	
rel. auf dem Meeresspiegel	760.3	760.9	761.5	760.9	
Thermometer (Celsius)	15.8	22.2	17.0	18.8	
Luftfeuchtigkeit (Prozent)	14.8	11.1	11.5	12.5	
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	91	85	79	76	
Windrichtung	SW 2	SW 3	SW 2	—	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	2.3	—	—	—	
Höchste Temperatur: 28.9					Niedrigste Temperatur: 16.8

Wasserstand des Rheins

am 2. August 1932.

Biebrich: Pegel	2.52 m	gegen	2.50 m	gestern
Mainz:	1.84	"	1.94	"
Caub:	3.20	"	3.30	"
Röln:	3.00	"	3.12	"

